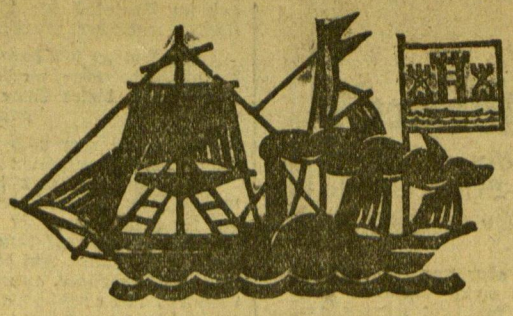


Ersteinstündlich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 125

Memel, Donnerstag, den 29. Mai 1930

82. Jahrgang

Zum Regierungswechsel

Memel, 28. Mai.

Die nationallitauische Presse im Memelgebiet, ganz gleich, ob sie in deutscher oder litauischer Sprache erscheint...

Die Landtagsmehrheit hat bestimmt nicht aus einer leichtfertigen Anwendung heraus das Misstrauen ausgesprochen...

Unverständlich ist es auch, wenn man dem Landtage das Recht freitig machen will, dem Präsidenten das Direktorium allein das Misstrauen anzusprechen...

Die „München“ wieder in Bremerhaven

Bremen, 28. Mai. Der Dampfer „München“ des Norddeutschen Lloyd, der seinerzeit, wie gemeldet, im Hafen von Nework nach einem schweren Bordbrand gesunken war...

Andauernde Erdstöße in Bienburg

Braunschw. 28. Mai. Die Lage in Bienburg hat sich, wie die Berginspektion mitteilt, weiter verschlechtert.

Volkenbrüche über Litauen

Der angerichtete Sachschaden geht in die Millionen Lit - Besonders stark ist Kaunas in Mitleidenschaft gezogen

(Telegramm unseres h. Berichters)

h. Kaunas, 28. Mai.

Gestern nachmittag ist über verschiedene Teile Litauens, insbesondere über Kaunas und Umgebung, ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen...

Man schätzt den Schaden aber bereits jetzt in die Millionen Lit gehend.

Während der Zeit des Unwetters stockte der gesamte Eisenbahnverkehr und erst, nachdem sich das Unwetter gelegt hatte, konnte der Verkehr miterspülten Strecken freigegeben werden.

Besonders stark ist die Stadt Kaunas von dem Unwetter in Mitleidenschaft gezogen worden.

Erdbeben, die mehrere Häuser und Wirtschaftsgelände sowie die Weier- und zwei Nebenstraßen fast vollständig verschütteten.

Die in der Nähe des Kaunauer Bahnhofes gelegene Girstuku-gasse war vollständig unter Wasser gesetzt worden.

In der Altstadt stieg das Wasser infolge der plötzlich eintretenden Versandung der Kanalisationsleitungen in wenigen Minuten stellenweise bis über einen Meter hoch an.

Im Zentrum der Stadt stieg das Wasser infolge der Versandung der Abflusleitungen an

mehreren Stellen bis zu einem Meter. In der Dounelai-gasse wurden die Grundmauern eines Hauses unterspült...

Gegen 7 Uhr abends bot sich auf den Straßen von Kaunas ein seltsamer Anblick. Die in der Raifves-Allee und in verschiedenen anderen Straßen gelegenen Bretter reichten lange nicht für die Aufrechterhaltung des Verkehrs aus...

Der Zug des Staatspräsidenten, der zur Einweihung der Bahnarbeiten nach Klottingen gefahren war, erlitt durch die Ueberschwemmung eine starke Verpätung...

Aus der Provinz laufen gleichfalls Meldungen über große Sachschäden ein. Die Eisenbahnstrecke zwischen Moscheiki und Kaunas ist durch einen Erdbeben verschüttet worden.

Die Niederschläge betrugen in Kaunas 75 Millimeter, im Norden Litauens 42 Millimeter...

Massenmörder Kürten

sind mit Bestimmtheit zwei Ueberfälle nachgewiesen

Düsseldorf, 28. Mai.

Die bisherigen Ermittlungen im „Fall Peter Kürten“ haben zu der Feststellung geführt, daß Kürten mit Bestimmtheit den Ueberfall im Grafenberger Wald am 14. Mai 1930 und den Ueberfall auf Gertrud Schulte am 25. August 1929 ausgeführt hat.

Ferner ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Kürten den Mord an der Maria Sahn am 11. August 1929 in Papendelle begangen hat.

Bach in Flammen

London, 27. Mai. Einen eigenartigen Unfall erlitt ein Gaswirt im Dorfe Loughon (Essex).

Auch die Täterschaft Kürtens in dem Mordfall Gertrud Alvermann kann als bewiesen gelten. Wie schon mitgeteilt worden ist, haben die Arbeiten des Schriftschaffers Dr. Schneider...

Ein Komplize Kürtens verhaftet

Berlin, 28. Mai. Im Zusammenhang mit den Vernehmungen des Kürtens ist, nach einer Meldung der „Deutschen Ill. Pa.“, ein Arbeitskollege von ihm mit Namen Neurer verhaftet worden.

Unruhen in Bombay und Rangoon

Wie aus Bombay gemeldet wird, ist die Ruhe in Bhandi-Bazar, dem mohammedanischen Viertel, wo es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Menge gekommen war...

Die ersten Aufgaben der B. J. Z.

Paris, 28. Mai. „Matin“ schreibt über die ersten Aufgaben der B. J. Z., die Bank verfüge bereits jetzt über 125 Millionen Goldmark als Einlage der interessierten Staaten...

Günstiger Verlauf der Pariser Bankierkonferenz

Basel, 28. Mai. Die Verhandlungen der Pariser Privatbankiers, an denen bekanntlich auch einige hervorragende Mitglieder der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich teilnehmen...

Ein Deutscher wird Vizemarschall im Schlessischen Sejm

Kattowik, 28. Mai. Dienstag fand die feierliche Eröffnung des neugewählten Schlessischen Sejms statt. Bei der Wahl des Sejmarschalls wurde der frühere Sejmarschall, Rechtsanwalt und Notar Wollny...

Nachbarn und Arbeitskollegen berichten über Die Lebensweise des Düsseldorf Mörder

Die weiblichen Bewohner des Hauses Mettmannerstraße 71 hatten ein Grauen vor Kürten — Vor drei Monaten bereits in Verdacht — Die Frau des Bürger gilt als sehr arbeitsam und fleißig — Kürten seltsame Abneigung vor dem Photographiertwerden

Aus den Aussagen der höchst verstärkten Bewohner des Hauses Mettmannerstraße 71, in dem der Düsseldorf Mörder ein Jahr gehaust hat, ergibt sich ein ziemlich klares Bild von der Lebensweise des Unmenschen. Er bewohnte in dem Hause ein armelig möbliertes Speicherringzimmer zusammen mit seiner Frau, mit der er seit sieben Jahren verheiratet ist. In das Zimmer gelangt man vom Hausflur aus durch einen Speichervorraum. In diesem Vorraum befindet sich eine Wasserleitung mit Spülstein, wo sich Kürten also jederzeit, auch unbeobachtet von seiner Frau von Blutspuren reinigen konnte. Hinter allen Möbeln, die in dem Speichervorraum aufgestapelt sind, hatte er sorgfältig die gut eingestülpte Schaufel versteckt, mit deren Hilfe er in einzelnen Fällen seine Opfer vergraben hat. Bei der Hausdurchsichtigung fand man u. a. auch etwa 10 frisch gewaschene Windjacken.

Die Parterrebewohner erklärten, daß Kürten bis Ostern drei Jahre lang bei der Werkzeugaufbereitung tätig war, daß er dann abgebaut wurde und seit dieser Zeit sehr um neue Arbeit bemüht schien. Der Bewohner der Parterrebewohnung, ein Bauführer, wurde des öfteren von Kürten um Vermittlung einer Arbeit angegangen. Ursprünglich war nämlich Kürten Bauhandwerker von Beruf. Der Bauführer hat für seine Person stets den

besten Eindruck von dem ruhigen und höflichen, stets sauber und gepflegt angezogenen Kürten gehabt.

Sein Junge, der die Oberrealschule besucht, hat sich öfter mit Kürten unterhalten und dabei festgestellt, daß er auffallend gute geographische Kenntnisse hatte und gerne Fragen stellte wie z. B.: „Welches ist die nördlichste Stadt der Erde?“ Psychologisch interessant ist aber, daß der Bauführer weiter erzählte, seine Frau habe von Anfang an gegenüber Kürten, dieser Kürten sei ihr unheimlich. Auf die Frage an die — übrigens noch ziemlich junge — Frau selbst, woher dieses Gefühl käme, erklärte sie, daß bei gelegentlichen Unterhaltungen auf der Treppe Kürten's Blick einen eigentümlich stehenden Ausdruck annahm und daß er von einer peinlich wirkenden Stille umgeben wurde, während sonst ein Wesen eher schüchtern und etwas nervös war. Kürten war mittelgroß, sehr kräftig, dunkelblond, hatte ausgeprägte Gesichtszüge und sah so jung aus, daß niemand im Hause geglaubt hätte, er könne bereits 47 Jahre alt sein.

Im ganzen Hause ist Kürten als Frühläufer bekannt, der pünktlich um 7 vor 7 Uhr zur Arbeit ging. Jeden Morgen wartete er die Zeitungsfrau ab, ließ sich die Zeitung geben, um sie den Mitbewohnern unter die Tür zu schieben und sein Exemplar mit nach oben zu nehmen, wo er sie im Winter beim Scheine seiner Petroleumlampe las. Das Grauen der Frau des Bauführers vor Kürten verstärkte sich, als er eines Tages sie ansprach, als sie gerade beim Fensterputzen war, und er ihr wieder

mit seltsamem Blick erzählte, daß in nächster Nachbarschaft ein elstähriges Kind ermordet worden sei.

Im obersten Stockwerk des Hauses, dessen eine Hälfte den Speichervorraum und das Zimmer Kürten's enthält, wohnt die Familie eines Artisten mit Frau und einer 21-jährigen Tochter. Hier war die ganze Familie seit langem gefühlsmäßig sehr stark gegen Kürten eingestellt, und zwar wegen der übertriebenen Höflichkeit, mit der er trotz des deutlich abweisenden Wesens der Mitbewohner ihnen immer wieder begegnete. Die Frau des Artisten aß niemals ohne Begleitung ihres Mannes auf dem Speicher. Eine Frau vom ersten Stock erzählte, daß ihr Kürten ohne jeden erklärlichen Grund so unheimlich gewesen sei, daß sie auch dann einmal ihren Jungen mit zum Wäscheaufhängen auf den Speicher nahm, als im Stockwerk unter dem Speicher ein Schwerkranker im Sterben lag.

Recht eigenartig ist das, was die Hausbewohner übereinstimmend über die Haltung der Kriminalpolizei berichten. Wie aus den später wiedergegebenen Angaben von Arbeitskollegen des Kürten hervorgeht, haben

Kriminalbeamte schon vor drei Monaten in der Fabrik sich nach Kürten erkundigt.

Im Hause Mettmannerstraße 71 hat bereits im Januar oder Februar ein Mädchen nach einem Mann gefragt, auf den die Beschreibung Kürten's paßte, und fraate, ob dieser Mann wirklich unverheiratet sei. Als die Frage verneint wurde, verschwand es wieder sehr bestürzt.

Am Montag vergangener Woche tauchte dann wieder ein etwa zwanzigjähriges Mädchen auf und wollte ebenfalls wissen, ob ein Mann vom Aussehen Kürten's, der mit Vornamen Peter heiße, hier wohne und ob er verheiratet sei. Das Mädchen erzählte der Familie des Artisten, daß es in Düsseldorf in Stellung sei und nächstens von hier weg wolle. Darauf aß die Tochter des Artisten, die selbst eine Stellung suchte, mit ihr, um sich bei der Herrschaft des Mädchens zu bewerben. Das Mädchen vertraute sich dabei der neuen Freundin an und erzählte die Geschichte von der Vergewaltigung, über die wir bereits berichteten. Die Frau des Artisten erzählte davon Kürten, worauf am Dienstag Kürten das junge Mädchen auf der Treppe zur Rede stellte und sich verbat, daß es sich in seine Privatangelegenheiten mische. Am Mittwoch gegen Mittag erschienen Kriminalbeamte mit dem gleichen Mädchen. Nach einiger Zeit erklärten sie, daß das Mädchen sich geirrt haben müsse, worauf dieses auf das bestimmteste erklärte: „Nein, ich irre mich nicht. Hier an dieser Stelle stand genau wie jetzt die Mischmaschine.“ Als nachmittags Frau Kürten nach Hause kam, wurden ihr die Vorgänge erzählt. Nach einer halben Stunde verließ sie mit Zeichen großer Aufregung das Haus. Jetzt erst fiel den Hausbewohnern auf, daß Kürten, seitdem er Kenntnis von dem ersten Besuch des Mädchens erhalten hatte, nicht mehr im Hause wohnte. Er hatte bereits ein möbliertes Zimmer in der Adlerstraße 58.

Am Donnerstag morgen gegen 8 Uhr erschienen wieder Kriminalbeamte und fraaten Frau Kürten nach ihrem Mann. Als sie erfuhren, daß er nicht da war, gingen sie wieder weg.

Die Beamten hatten aber nur buchstäblich wenige Sekunden das Haus verlassen und waren einige Schritte fort, als Kürten ankam. Er ging aber nicht ganz in sein Zimmer, da seine Frau ihm auf der Treppe etwas zuzuflüsterte, worauf er sich umwandte und eilends wieder davonlief.

Die Nachbarin winkte noch vom Fenster aus den Kriminalbeamten zu, die an der nahen Haltestelle der Straßenbahn standen, aber gerade in diesem Augenblicke einknickte.

Die Frau Kürten wird als sehr arbeitsam und fleißig geschildert. Sie hat nach übereinstimmenden Aussagen der Nachbarn stets ein sehr gedrücktes Wesen zur Schau getragen. In einer früheren Wohnung des Ehepaares erzählte die Vermieterin, daß vor etwa drei Jahren sich Frau Kürten ihr anvertraute und ihr unter Tränen erzählt habe, ihr Mann habe mit einer Hausangestellten ein Verhältnis, und habe mit diesem Mädchen und seiner Freundin in Abwesenheit der Herrschaft dort Orgien gefeiert. Wegen kleiner Diebstähle, die Kürten dabei vorgenommen habe, müsse er jetzt mehrere Monate Gefängnis verbüßen. Sie wolle sich scheiden lassen. Aus dem Gefängnis aber hat ihr Mann ihr dann geschrieben: „Auguste, tu das nicht, wenn du das tust, bin ich ganz verloren.“

Nach der Verhaftung des Kürten bei der Notdus-Kirche erschienen bald darauf Kriminalbeamte in der Wohnung, durchsuchten den Speichervorraum und das Zimmer, wobei sie die erwähnten Windjacken, eine Stiebtürschloß mit lang auslaufender Schneide, einen Damenspiegel und anderes beschlagnahmten. Die Schaufel wurde erst später nach den eigenen Angaben des Kürten gefunden. Frau Kürten wurde an ihrer Arbeitsstelle in einem Café, wo sie als Spülfrau tätig war, festgenommen.

Frau Kürten ist unter den fortwährenden Vernehmungen zusammengebrochen und wurde in die Irrenanstalt Grafenberg eingeliefert.

Von seinen Arbeitskollegen wird Kürten als wenig angenehmer Genosse geschildert. Als ihm einmal ein Kollege etwas Formland wegnahm, schlug er ihm ins Gesicht, so daß der Mann umfiel. Einen anderen bedrohte er aus nichtigem Anlaß mit einem Messer. Ein Arbeiter namens M., dem er sich näher anschloß, erzählte, daß ihm erst jetzt einfallt, wie oft sich Kürten verdächtig gemacht hat, ohne daß er es gemerkt habe. Einmal ging M. mit Kürten in der Pfingstberger Gegend an den Schrebergärten vorbei. Wählich fragte M., wo eigentlich der Portier Scheer eingebuddelt sei, der damals die Weiserstraße bekam, worauf ihm Kürten sofort erwiderte und mit dem Finger genau auf die Stelle zeigte, wo Scheer gefunden worden war. Einmal sprach M. mit Kürten über den Düsseldorf Mörder und meinte, dieser Kerl müsse geköpft werden. Kürten lachte eine Zeitlang nicht; erst nach einigen Minuten,

als man wieder auf den Mörder zu sprechen kam, lachte Kürten und sagte: „Was geköpft, schlimmer als geköpft, zerrißen und zerlegt müßte der Kerl werden!“

Der Arbeitskollege hat öfters große Geldbeträge, Damenmedaillons und einmal auch eine Uhr bei Kürten gesehen, woraus geschlossen wird, daß er auch weitere Diebstähle begangen hat. Er soll bereits vor dem Kriege als gefährlicher Manfarbendieb in Düsseldorf tätig gewesen und erheblich vorbestraft gewesen sein. Die Arbeitskollegen betätigen weiter, daß Kürten eine ungewöhnlich starke Neigung für Mädchen, besonders im Alter von etwa 16 Jahren hatte. Wenn er ein Mädchen sah, so verurteilte er, um jeden Preis mit ihm zusammenzukommen, und er mußte es richtig zu beschwären. Sein Alter gab er auf etwa 27 bis 30 Jahre an und versprach die Heirat.

Einer der Arbeitskollegen erklärte: „Ich weiß gar nicht, was die Weiber von dem Kerl wollten, aber sie waren ganz verrückt nach ihm.“

und mehr als einmal hat es Krach mit seiner Frau gegeben, die es sehr schlecht bei ihm hatte und ihn mehr als einmal verlassen wollte.“

Eine besondere Abneigung hatte Kürten gegen das Photographiertwerden. Nur einmal gelang es M., seinen Freund auf eine Platte zu bekommen bei einem Ausflug im Mai nach dem „Blauen Grund“ bei Grafenberg. Kürten wollte absolut nicht mit auf das Bild. Er sagte immer wieder, er lasse sich nicht photographieren, da er das nicht gern habe. Erst nach eindringlicher Ueberredung des verwundernden Freundes ließ sich dann Kürten halb widerstrebend auf das Bild zersetzen. Die Photographiererin Kürten's erklärte es, daß selbst die Düsseldorf Polizei arbhete Miße hatte, überhaupt ein Bild des Verbrechers zu bekommen, auch als er ihr bekannt war. Sie hatte am Verhaftungstage nur ein Bild in Händen, das zehn Jahre alt war. So vollständig hatte es Kürten verstanden, sich vor allen Photographen zu drücken.

Todesstrafe oder lebenslänglich?

Besonders bemerkenswert ist die Befundung eines Strafgefangenen, der im Jahre 1928 zusammen mit Peter Kürten eine Gefängnisstrafe verbüßt hat. Kürten hat sich damals gegenüber seinen Mitgefangenen seiner Lebensabenteuer gerühmt und ihnen eingehend geschildert, in welcher Weise er gegen Mädchen, die sich ihm nicht willig zeigten, mit Gewalt vorgegangen sei. Er äußerte gegenüber seinen Zellengenossen einmal folgendes: „Wenn ich wieder draußen bin, dann wird Düsseldorf eine Sensation erleben.“ Als sich dann in den nächsten Monaten nach der Freilassung Kürten's in Düsseldorf kurz hintereinander die furchtbaren Mordverbrechen abspielten, suchte der betreffende Untersuchungsgefangene die Kriminalpolizei auf und teilte ihr mit, was Kürten ihm im Gefängnis erzählt hatte. Er

gab im Protokoll der Vermutung Ausdruck, daß Kürten wohl der Mörder sein könne.

Die Polizei hat daraufhin auch Kürten beobachtet, aber merkwürdigerweise ist sie damals dieser Spur nicht weiter nachgegangen.

so daß der Mörder noch monatelang unbehelligt in Düsseldorf sich aufhalten konnte.

Dem Massenmörder scheint erst jetzt zum Bewußtsein zu kommen, welche furchtbare Schuld er auf sich geladen hat. Er ist durch die andauernden Vernehmungen stark benommen und nicht mehr so lebhaft wie früher. Auf die Frage, ob er denn wisse, was ihm bevorstehe, antwortete er, daß er damit rechnen, lebenslänglich in einer Irrenanstalt interniert zu werden. Als man ihn weiter fragte, ob er denn keine Gewissensbisse empfunden habe, daß der Fürsorgegebling Stausberg unschuldig interniert worden sei, antwortete er zynisch: „Ich wüßte ja, daß dem nichts weiter passieren konnte, er war ja geisteskrank.“

Als die Hausangestellte Sophie K., mit der Kürten Anfang 1930 ein Verhältnis gehabt hat, von der Verhaftung Kürten's und der Beschuldigung hörte, daß er der Düsseldorf Mörder wäre, rief sie aus: „Ein Lump ist er bestimmt, aber der Düsseldorf Mörder Kürten ist er sicher nicht.“

In der Bevölkerung ist die Befriedigung darüber, daß die Düsseldorf Mordbestie endlich zur Sirede gebracht worden ist, sehr groß. Der mißbe-

vollen Arbeit der Kriminalpolizei aber wird im allgemeinen wenig Verständnis entgegengebracht. Auch wird die Befürchtung laut, daß Kürten nicht zum Tode verurteilt und hingerichtet wird, sondern daß man ihn nur internieren werde. Das Thema „Todesstrafe oder lebenslänglich“ wird überall leidenschaftlich diskutiert. In der Bevölkerung Düsseldorf gibt es dabei nur eine Stimme: Man will den Kopf des Mörder's!

Kürten hatte ein weiteres Verbrechen vorbereitet

* Düsseldorf, 28. Mai. Nach Mitteilung der Kriminalpolizei hat Kürten gelegentlich der Besichtigung der Orte der von ihm begangenen Gewalttaten gestanden, daher bereits ein weiteres Verbrechen geplant und vorbereitet hatte. In diesem Zweck hatte Kürten in der Nacht zum 22. d. Mts. zwei Sämmern, in Zeitungspapier verpackt, in der Gegend niedergelegt, in der er sein Opfer zu finden beabsichtigte. Beim Eintreffen der Kommission mit Kürten an dem angeleglichen Versteckplatz nahe dem Bahndamm waren die Sämmern verschwunden. Die Kriminalpolizei hält die Angaben des Kürten, daß er die nach seinen Angaben schon zu anderen Morden benutzten Werkzeuge an dem genannten Ort versteckt habe, für glaubwürdig. Die Suche nach den Sämmern, die vielleicht von spielenden Kindern gefunden und fortgetragen worden sind, ist im Gange.

Start zur Cuba-Fahrt verschoben

Starker Regen hat „Graf Zeppelin“ zu schwer werden lassen

* New York, 28. Mai.

Die „Associated Press“ aus Pernambuco meldet, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ durch den während der ganzen Nacht fallenden Regen derart schwer geworden, daß der Start zur Cuba-Fahrt mit Rücksicht auf die Veränderung der Auftriebsverhältnisse zunächst aufgegeben werden mußte. Um acht Uhr morgens, also zwei Stunden nach der geplanten Startzeit, hielt der Regen noch immer an, obwohl die Sicht ganz gut ist. Dr. Götener nimmt an, daß es notwendig sein wird, noch mehrere Stunden zu warten, damit die durch den Regen belastete Hülle abtrocknen kann.

Je nach der Wetterlage will Dr. Götener in Savanna zwei bis vier Stunden bleiben. Für Lakehurst ist ein Aufenthalt von zwei Tagen vorgesehen. Die Einzelheiten der Savanna-Route sind noch nicht bekannt, jedoch nimmt man an, daß das Luftschiff, um die Sturm- und Hitzezone in der Gegend der Amazonas-Mündung zu vermeiden, die Küste bei Natal verlassen und bis zu 200 Meilen oberwärts der Mündung auf nördlichem Kurs fahren wird. Mit der Ankunft in Lakehurst wird am Sonnabend gerechnet.

Auf dem Landungsplatz bei Pernambuco herrschte gestern während der früheren Abendstunden eine sehr lebhaft Tätigkeit. Brennstoff, Lebensmittel und Post wurden an Bord gebracht und das Gas frisch aufgefüllt. Die Gasauffüllung beanpruchte infolge der örtlichen Verhältnisse längere Zeit.

Seltames Kindersterben in Schleswig

* Berlin, 28. Mai. In Friedrichstadt (Schleswig) ist nach Blättermeldungen aus Hamburg eine

Anzahl von Kindern, die plötzlich getötet wurden, unter eigenartigen Krämpferscheinungen schwer erkrankt. Zwei der Erkrankten sind bereits gestorben. Die Nachforschungen nach der Ursache dieses seltsamen Kindersterbens sind noch im Gange.

Einsfüzende Mauer begräbt Schulkinder

* Halle, 28. Mai. Durch den Einsturz einer etwa 30 Meter langen Mauer der Schule in Dominis wurden zahlreiche Schulkinder, die sich darauf gelehrt hatten, um dem Nichtsein auf einem benachbarten Neubau zuzusehen, begraben. Sechs Kinder wurden schwerverletzt aus den Trümmern herausgeholt, zehn Kinder erlitten leichtere Verletzungen.

106 Personen nach dem Genuß von Speiseeis erkrankt

* Detmold, 28. Mai. Nach dem Genuß von Speiseeis, das von einem „fliegenden Händler“ auf der Straße verkauft worden war, sind hier 24 Kinder und zwei Erwachsene unter paratyphusverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Aus Bad Salzhausen, wo der gleiche Händler ebenfalls Eis verkauft hatte, werden 23 Erkrankungen gemeldet, und zwar 21 Kinder und zwei Erwachsene. Ferner sind in Schüttmar sieben Personen erkrankt. Die Polizei hat sofort den Eisverkauf auf der Straße verboten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* Wollensbüttel (Braunschweig), 28. Mai. Nach dem Genuß von Speiseeis, das von einem Händler feilgeboten wurde, sind hier in den letzten Tagen 50 Personen, zumeist Kinder, erkrankt. Die Krankheitserscheinungen äußern sich in Erbrechen und Fieber. Die Polizei hat eine genaue Untersuchung eingeleitet und umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Eine Probe von dem in Frage kommenden Speiseeis ist der Staatlichen Untersuchungsstelle in Braunschweig gesandt worden, deren Ermittlungen aber noch nicht beendet sind.

„Gefahrdrohende“ deutsche Ostgrenzen

* Paris, 28. Mai. Der Pressewart des „Jungdeutschen Ordens“, August Abel, hielt gestern in einem Pariser politischen Club vor mehreren tausend Personen einen Vortrag über die deutsch-französische Politik. Die Grundzüge, auf der man die Friedensverträge von 1919 errichtet habe, sei unmöglich. Die Festsetzung der deutschen Ostgrenzen enthalte die größten Gefahren für den Frieden in Europa. Abel sprach sich für eine deutsch-französische Annäherung aus, die die Revision des Friedensvertrages von Versailles zur Grundlage haben müsse. Wenn sich Frankreich dieser Auffassung nicht anschließen könne, dann müsse Deutschland eben bei anderen Völkern Freundschaft suchen.

Deutsch-litauische Schiedskommission bei Kroll

* Berlin, 28. Mai.

Zu Ehren der litauischen Mitglieder der in Berlin tagenden deutsch-litauischen Schiedskommission für Staatsangehörigkeitsfragen fand gestern abend bei Kroll ein Essen statt. An dem feierlichen Akt nahmen Ministerialdirigenten Herzig, vom Reichsministerium des Innern, Ministerialrat Mayer, vom preussischen Ministerium des Innern und Legationssekretär Dr. Götener vom Auswärtigen Amt teil. Zu den litauischen Gästen gehörten Präsident Dailida, der litauische Geschäftsträger Dynsa, der Referent im litauischen Innenmini-

sterium Jakobas und Ministerialdirektor Gailis.

Studentenschaft und Universitätsstatut

* Königsberg, 28. Mai. (Tel.) Die Vertretung der litauischen Studentenschaft hielt gestern nachmittag eine Plenarsitzung ab, auf der die Frage des Universitätsstatuts und die Beteiligung der polnischen Studenten an der Konferenz der baltischen Studentenschaft sowie die im Zusammenhang mit der antipolnischen Demonstration vorgenommenen Ausschreitungen in der Universität zur Sprache kamen. Gegen die Aenderung des Universitätsstatuts sprachen sich die Korporationen der Sozialdemokratie, der Volkssozialisten und der Minderheiten aus. Es wurde eine Kommission gewählt, die ein Memorandum gegen das Statut ausarbeiten und dem Ministerkabinet unterbreiten soll. Die Sozialdemokraten brachten einen Antrag ein, daß die Studentenschaft einen Protest gegen die Zerstörung der Vitrine der polnischen Korporation in der Universität erheben solle. Gegen diesen Antrag sprachen sich die Korporationen der Autinkai und Christlich-Demokraten aus. Der Antrag wurde schließlich mit 13 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Die Minderheiten stimmten für den Antrag.

In Heidelberg wurde Dienstag das neuerrichtete Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung mit einem Festakt im Bibliotheksaal des Hauses seiner Bestimmung übergeben.

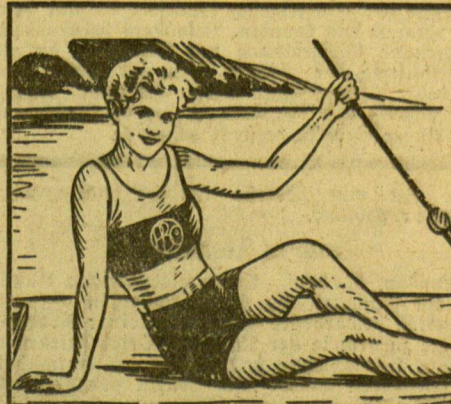
Sommengebraunte, gesunde Haut

erhalten Sie, wenn Sie Ihren Körper vor Luft- und Sonnenbädern immer gut mit

NIVEA-CREME

einreiben, auch bei bedecktem Himmel, denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber trocken muss Ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben. Sie vermindern dadurch die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank ihres Gehalts an Eucerin dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein und erst die eingedrungene Creme kann ihre Wirkung voll zur Geltung bringen.

Dosen zu Lit 0.50 und 1.-
Taben zu Lit 1.40



Statt Karten
Nach schwerem Leiden verstarb heute morgen 8^{3/4} Uhr mein guter, teurer Mann, mein treusorgender Vati, der Leiter der Anzeigenbuchhaltung der Königsberger Allgemeinen Zeitung
9578

Emil Mahler
im 50. Lebensjahre.
Königsberg Pr., den 28. Mai 1930.

Frau Lisbeth Mahler
geb. Renneberg
und Tochter Eva

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag auf dem Trageheimer Friedhof statt.

Heute früh entschlief sanft mein innig geliebter Mann, treusorgender Vater, Bruder und Onkel, der Justizoberwachmeister i. R.
Michael Jurgeleit
im Alter von 63 Jahren.
In tiefer Trauer
Ida Jurgeleit, geb. Lemke.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 31. Mai, nachm. 4 Uhr, von der Stadt Leichenhalle aus statt.
9517

Am 26. cr. entschlief infolge eines Herzschlages
unser kaufmännischer Beamte
Herr Carl Spieth
im 71. Lebensjahre.
Wir betrauern in dem Entschlafenen einen bewährten und unermüdeten Mitarbeiter, einen Mann treuester Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Geschäftsleitung und Angestellte der Dyckerhoff & Widmann A.-G. (früher Continental Bau A.-G.).
9528

Ida Misroch
Rudolf Rosenberg
Verlobte 9585
Libau Memel

Sabbat-Anfang 7 Uhr 40 Min.
Sabbat-Ausgang 9 Uhr 10 Min.
Winda an Wochentagen 8 Uhr
Der Synagogen-Vorstand (9498)

Himmelfahrt
Ab 7 Uhr Tanz im 9485

Waldschlösschen
unter blühendem Flieder. Eintritt 1,- Lit. Es ladet frdl. ein Otto Kausch

Nach dem Himmelfahrts - Frühkonzert
Treffpunkt in Gr. Tauerlauken
Nachmittag ab 3 Uhr 9548
und Sonntag, den 1. Juni 1930

Konzert / Tanz
Hierzu ladet ein Rudolf Tiedemann

„Sprech-An“
Am Himmelfahrtstage bei schönem Wetter

11 bis 1 Uhr Matinee
Mittagessen:
Krafftbrühe mit Reiseinlage / Kalbsrücken mit Beisatz / Speise

Nachmittag ab 4 Uhr 9588

Kaffee-Konzert

Stempel liefert Mem. Dampfboot AG 9516

MOLKONZENTRA
Nr. 17
Studieren Sie
MOLKONZENTRA
(Fortsetzung)
Der Milchzucker wird heute arzneilich vielfach gebraucht und spielt auch in unserem Molkenkonzentrat eine wesentliche Rolle für die ungestörte Abwicklung der Körperfunktionen.
(Fortsetzung folgt)

Autorisierte Hersteller: „Espero“
Vertrieb: Wolff & Engelmann, Memel,
Libauer Straße 28, Tel. 942 (Bitte ausschneiden)

Lichtspiele

Apollo Kammer
Donnerstag (Himmelfahrt) 3, 5^{1/2} und 8^{1/4} Uhr
Freitag 5 und 8^{1/4} Uhr
Sommerpreise 1 Lit bis 3 Lit
Musik W. Ludewigs
Zum letzten Male
Zwei junge Herzen
Tarzans neue (9566)
Dschungel-Geschichten
KSL - Woche
Freitag 5^{1/2} und 8^{1/4} Uhr
Neues Programm
Schwarzwaldmädel
„Erklungen zum Tanz die Gelgen —“
von Leon Jessel mit
Liane Haid, Fred Louis Lerch
Georg Alexander
Regie Viktor Janson
... ein angenehmer Abend ...

Die Goldmine
II. (letzte) Episode von
Zirkus Jordan
Apollo-Woche

Die schöne Spionin
spannende Abenteuer
KLS - Woche

Liederfreunde
Am Himmelfahrtstage
Sänger-Ausflug
nach Nimmerlust
Abfahrt 1^{1/2} Uhr Hotel
zur Spitze. (9521)

Liedertafel
Am Himmelfahrtstage
mittags 1 Uhr
Abfahrt vom
Alexanderplatz.
9524 Der Vorstand.

**Memeler
Volkschor**
Morgen, Freitag, 8 Uhr
Übung
Bollwühl. Erscheinen.

Rad-Sport
Memel e. V.

Sonntag, den 1. Juni 1930

Sommerfest
in Memel-Sandkrug

Vorm. 9^{1/2} Uhr: 40 km Strassen-Rennen. Start u. Ziel Königswäldchen. (Startberechtigt: Mitglieder geladener Vereine)

vorm. 11 Uhr: 20 km Strassen-Rennen Startberechtigt nur Mittel gel. Vereine d. b. ausgschr. Rennen keinen 1. bis 3. Preis errungen haben

nachm. ab 3 Uhr: im Sandkrug Grosses Gartenkonzert, Radsportl. Darbietungen, Verlosung:
1. Hauptgewinn ein Herrenfahrrad,
2. ein Kinderfahrrad, 3. ein Grammophon, Gymkhanna - Spiele und Verwürlung

abends 8^{1/2} Uhr: Preisverteilung, anschl. Sieger-Ball im Schützenhaus.

Eintritt: Sandkrug 1 — Lit, Schützenhaus 2.— Lit, Lose à 1.— im Vorverkauf bei der Firma A. Joneleit, Libauer Str. u. A. Nischwitzky, Börsenstr. zu haben.

9440 **Der Vorstand**

Ein Beweis
für die hervorragenden Eigenschaften der neuen TORPEDO Modell 6 ist das rapide Anwachsen der Fabrikationsziffer seit ihrem Erscheinen. Wenn Sie

TORPEDO
MODELL 6
noch nicht besitzen, lassen Sie sich diese einzigartige, beispiellos zweckmässig konstruierte Maschine sofort vorführen. Durch Aufsetzen eines Spezialwagens wird die TORPEDO 6 zur Buchhaltungsmaschine mit vielseitiger Verwendungsmöglichkeit

Alleinvertreter für das Memelgebiet
Arthur Drell
Fernruf 571 Memel, Grüne Strasse 9
9489

Raucher!
Urteilt nach Tatsachen!
Liefere garantiert frische und einwandfreie Ware zu folgenden Preisen:
Zigaretten 10 Stück-Packung
1 Pack „Elwe“ nur 50 Cent
1 Pack „Diplom“ nur 50 Cent
1 Pack „Kasino“ nur 50 Cent
1 Pack „Salem Rot“ nur 50 Cent usw.

Tabak
1 Pack „Spaniola“ 50 gr nur 90 Cent
1 Pack „Mexiko“ 50 gr nur 90 Cent
1 Pack „Turkas“ 50 gr nur 90 Cent
1 Pack „Porto Riga“ 50 gr nur 90 Cent

Sämtliche Kolonialwaren daselbst zu billigsten Tagespreisen erhältlich
F. KAHN 9516
Hohe Strasse 18 Telefon 1179

Capitol
Lichtspielhaus
Ab Donnerstag
Billige Volksvorstellungen
„Die Gefangene einer Lasterhöhle“
Ergreifende Schilderung von dem Schicksal eines verwaisten Mädchens
In den Hauptrollen:
Helga Thomas, Erna Morena
Louis Raff, Rudolf Klein-Roge

Dazu
**Ball-
die Wunderinsel**
Zu Gast bei den Malaien des Sund-Archipels. Ethnographisches Bild in 7 Akten
Kapelle Krawetz
Beginn am Feiertag 3^{1/2}, 6 u 8^{1/4} Uhr
Beginn an Wochentagen 6 u 8^{1/4} Uhr
9571

An Order
trafen ein:
mit D. „Egon“ von Riga:
S. G. 26 Kolli Hufnägel, 870 kg
R. G. 13 Kolli Hufnägel, 495 kg
mit D. „Ludwig“ von Hamburg:
K. G. K. Memel 301/1—13 13 Kolli Fenster-
verschlüsse etc. 534 kg
W. 113 1—5 5 Kisten Zigarettenpapier
906 kg, Biaghütte Igelb 58 Block
Blei, 2522 kg
C. P. Memel 294/1—5 5 Kisten grobe
Eisenwaren, 1474 kg
C. H. B. S. 7627/7630 4 Fass Weinsäure
227,2 kg
R. W. Memel 1/394 394 Kolli Dachpappe
etc, 14,148 kg
CDEX div. 10 Fass Terpentinöl, 2003 kg
ex D. „Adour“ von Antwerpen:
Ruban rouge etc 280 Bdl. ges. Häute
10,018 kg.

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei
Robert Meyhoefer G.m.b.H.
Schiffahrtshaus 9596

Särge
und Sargausstattungen
auch in billigster Preislage
Erledigung aller Formalitäten
Pierach Kundt & Co
Memel, an der Börsenbrücke * Telefon 115
7619



Die Wangen so rosig,
Die Aeuglein so blank,
Wie Sammet die Händchen:
„MESEFA“, hab Dank!

Gedichtet von Fräulein MARTHA SAWADA, Memel 9520

Fahrplan 1930
Seebüdiendienst der
„Cranz-Memel-Linie“
Kurischen Nehrung
mit den Salondampfern
„Cranz“, „Memel“ und „Rositten“
mit Anschluß an die Züge der
Königsberg - Granzer - Eisenbahn
Seediens- Ringverkehr
Gültig 1. Juni bis 15. Sept. 1. Juni bis 15. Sept.

Bahn		Werktags		Bahn	
9 ⁰⁰	9 ³⁰	11 ⁰⁰	ab Nord-Bhl. an	13 ⁰⁰	13 ³⁰
9 ³⁰	9 ⁴⁵	11 ⁴⁵	an Rositten ab	13 ³⁰	13 ⁴⁵
9 ⁴⁵	9 ⁵⁰	11 ⁵⁰	an Memel ab	13 ⁴⁵	13 ⁵⁰
9 ⁵⁰	9 ⁵⁵	12 ⁰⁰	an Memel an	13 ⁵⁰	13 ⁵⁵
9 ⁵⁵	10 ⁰⁰	12 ⁰⁵	an Memel an	13 ⁵⁵	14 ⁰⁰

Fritz Neubacher
Dampfschiffs-Rederei Königsberg Fr.
Fernruf 6577 Koggenstraße 42 Fernruf 6577

Kalk Zement
in Stücken hydraulisch gelbfärbter
Blau-Anker (7507)
Richard Schütz
Eicintor Telefon 80

Feiertagshalber
bleibt am 2. u. 3. Juni unser Geschäft geschlossen. Wir bitten freundlich unsere werten Kunden, den Bedarf am Feiertag, den 30. d. Mts. einzubeden. Beerdigung
K. Jamme & S. Oscherowitz
Baderstraße Telefon 718

Memeler Segelverein
Donnerstag, den 5. Juni, 8 Uhr abends
Außerordentliche Hauptversammlung
Tagesordnung: Hafenfrage. (9551)
Der Vorstand.

Freibank
Freitag, den 30. Mai 8^{1/2} Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
Süner!
Die Befüllung auf die Sänermüsse muß, wenn die Lieferung zum Bundesfest rechtzeitig erfolgen soll, sofort unter Angabe der Kommittee bei F. Skerath, Memel, Friedr. Wilh.-Straße, geschehen. (9565)

Verloren Gefunden
Samt-Blume Libauer Str. verloren. Bitte abzugeben. (9558)
Alexanderstr. 24
Ein schwarzes Sandtäschchen, beid. 85 Lit. Inhalt am 24. Mai, 5 Uhr, Alexander- bis Börsenstr. verloren. Su. ertr. a. d. Schlichter d. 21. (9552)

Auto-Vermietungen
Auto-17
Anruf 893
Geg. 7-St. - Limousine u. 5-St. (7501)
Petersstr. 25.
Auto-Anruf 46
Kurt Jackna 9588

Tschurin-Tee
Das Handelshaus I. J. Tschurin & Co., Charbin-Hankow, gegr. 1867, hat uns die Generalvertretung für Litauen einschl. des Memelgebiets übertragen.
Seit mehr als 70 Jahren stellt dieses Handelshaus, eines der bedeutendsten Unternehmen der Mandchurei, in seiner Tee-Sortieranstalt, wohin die besten Teesorten direkt aus den Plantagen gelangen, original-russische Teemischungen her, die in vielen Teilen der Welt verbreitet und berühmt sind.
Tschurin-Tee in Originalmischungen ist jetzt auch hier zu haben.
B. & N. Hanemann, Memel
Handelshof, Telefon 645
9570

7 Eiser 618
Arthur Fisch
Erich Froese
Reuter, bequemer Wagen 7505
Arthur Froese
Tel. 1199
Nikolai Nachl. 9133
Auto-Anruf
Tel. 516
E. Krelg.

Das Reich der Frau

Nr. 125 Donnerstag, 29. Mai 1930

Beilage des Memeler Dampfboots

Mary Borden:

Erstes Ehejahr — das Prüfungsjahr

Alles, was später geschehen mag, liegt in ihm begründet — Kinder sind viel wichtiger als Eltern — Nicht vereinfachte Scheidungsmöglichkeiten, erschwerte Ehemöglichkeit tut not

Wenn es in der Ehe überhaupt ein bestimmtes Jahr gibt, das man als Prüfungsjahr bezeichnen könnte, so ist es unbedingt das erste.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß eine Ehe nicht schon in dem Augenblick auseinander fällt, wenn einmal etwas schief geht. Zum wirklichen Bruch kommt es oft erst viel, viel später. Aber alles, was in späteren Jahren geschehen mag, liegt in diesem ersten Jahr begründet.

Die Zunahme der Scheidungen liegt wohl in erster Linie daran, daß die Frauen sich in den letzten Jahren in weit höherem Maße verändert haben als die Männer, und diese naturgemäß durch den Krieg viel mehr haben leiden müssen.

Als der Mann erschöpft und zermürbt aus dem Kriege heimkehrte, sah er auch weiterhin sein Ideal in der Frau, die am Herde sitzt und Strümpfe strickt, und er überließ die außergewöhnliche Entwicklung, die inzwischen eingetreten hatte und in den Frauen einen mächtigen Latendrang entließ, hatte.

Die unvermeidliche Folge war ein schlechtes Harmonieren zwischen Männern und Frauen in der Nachkriegszeit. Das ist eine Tatsache, die bei keiner Diskussion über Ehefragen außer Acht gelassen werden darf.

Die Männer halten an der alten Ansicht fest, eine Frau müsse mit allen Kräften befreit sein, sich ihren Mann zu halten. Die Frauen aber sind nicht mehr darauf aus, ihre Männer in gleicher Weise zu fesseln wie einst — wenigstens nicht mit denselben Opfern —, sie haben dem Leben heute noch weitergehendes Interesse abgewonnen. Sie stellen heute weit höhere Ansprüche und sehen es nicht ein, daß nach zweierlei Maß gemessen werden soll, daß es zweierlei Recht geben soll — für die Männer und für die Frauen.

Der beste Weg, das Prüfungsjahr in der Ehe mit Erfolg zu bestehen, ist, daß man sich beim Heiraten nicht von den traditionellen, romantischen Ideen leiten läßt, sondern die Ehe mehr als Abkommen — als einen Kontrakt — aufzufassen. Setzt sich diese Erkenntnis erst in weiteren Kreisen durch, dann ergeben sich weit größere Aussichten auf Erfolg. Wären die Ehegatten etwas weniger auf ihren Stolz und auf ihre Eitelkeit bedacht, dann würde auch die erste sich ergebende Schwierigkeit nicht gleich zum Bruch führen.

Viele unter uns erwarten immer noch zu viel von der Ehe. Man hat das Empfinden, als glaubten sie schon durch die Eheschließung allein in einen Idealszustand hineinzukommen. Und wie schnell sind sie wiederum bei der Hand, diesem Zustand ein jähes Ende zu bereiten, wenn sie merken, daß ihre Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen sind! Das ist — um es gleich vorweg zu nehmen — eine völlig unberechtigte Einstellung. Es ist nicht das Verheiratetsein, das die Schuld trägt, die Menschen allein sind die Schuldigen.

Wie oft konnten wir beobachten, daß Verheiratete ungeheuer selbstsüchtig sind. Sie erwarten von der Ehe ganz außergewöhnliche Dinge; kaum sehen sie sich in ihren Erwartungen getäuscht, gibt es Unfrieden und Zerwürfnis.

Jeder Mann, der sich in ein Geschäft einläßt, weiß von vornherein, daß er — will er zu einem Erfolg kommen — sein eigenes Können und Wissen in die Waagschale zu werfen hat. Er weiß auch genau, daß er mit mannigfaltigen Schwierigkeiten rechnen muß, und er bereitet sich von Anfang an darauf vor, diesen Hindernissen erfolgreich zu begegnen. Unwillkürlich erhebt sich da die Frage: Warum geht man nicht auch eine Ehe unter den gleichen Voraussetzungen ein? Warum sind Mann und Frau nicht darauf gefaßt, warum sind sie nicht bereit, ihr Bestes zu geben und jede Schwierigkeit

zu überwinden, um ihre Ehe zum Erfolg zu führen? Das erste Jahr der Ehe ist das Jahr der Prüfung, und wenn die Ehegatten die hier auftretenden Hindernisse nicht beseitigen, dann kommt früher oder später unvermeidlich das Unglück.

Für das Verlangen einer Ehe sind schon die verschiedensten Gründe angeführt worden, am unberechtigtesten erscheint es mir aber, wollte man den Kindern die Schuld daran in die Schuhe schieben. Oft hört man bei Scheidungsverhandlungen sagen, daß die Geburt der Kinder ein zersetzender Faktor gewesen sei. Nach der Geburt unseres Kindes trat eine Aenderung unserer Verhältnisse zueinander ein, während wir in den ersten Jahren unserer Ehe richtig glücklich gewesen sind.

Also die Kinder bringen das Unglück! — Muß das nicht grenzenloses Erstaunen auslösen? Ist die Ehe denn nicht eine Institution, die vor allem der Kinder wegen besteht? Wenn nicht — warum wird denn dann überhaupt geheiratet? Eheleute, die behaupten, sie seien ohne Kinder restlos glücklich, kommen mir immer — ich kann mir nicht helfen — unnatürlich vor!

Kinder sind viel wichtiger als die Eltern. Sie haben auch viel mehr Rechte. Das ganze Leben liegt noch vor ihnen.

Welchen Farbentyp verkörpern Sie?

Daß die schöne, eitle Marie Antoinette mit 28 Jahren erklärte, für rosa schon zu alt zu sein, erscheint uns heute unfassbar. Und doch hat sich diese primitive Behandlung des Farbenproblems noch bis in die jüngste Vergangenheit erhalten. Alle weichen, zarten Pastellöne waren für die jüngste Jugend schwarz, grau und lila für alle Damen, rot für Bräunette, blau für Blondinen, weiß für die Allerjüngsten und feilliche Anlässe — man möchte die Frauen noch nachträglich wegen dieser Einschränkung bedauern. Aber es gab doch auch früher eine Menge schöner Frauen? Unbestreitbar. Aber ebenso unbestreitbar, daß die Zahl der weiblichen Schönheiten heute erheblich gestiegen, daß die Grenze des „Immernochschönseins“ merklich hinausgerückt ist, was nicht allein auf eine Wandlung des Schönheitsideals, sondern auf unsere verfeinerte Kleidkultur zurückzuführen ist. Silberhaarige Frauen tragen in unsern Tagen unbedenklich weiße Abendkleider und sehen entzückend darin aus — grasgrüne, baccifische durchscheinende schwarze Seide, und man schwört, daß es gar nichts reizvolleres für sie geben könnte — raffige Blondinen hüllen sich in silbrige Wolken und sehen aus, als ob sie direkt dem Himmel entstieg wären — es ist der Ton, das Undefinierbare darin, das mit-schwingt, das nicht nur in der Unterhaltung, sondern auch bei der Toilette die gewünschte Wirkung garantiert — oder illusorisch macht.

Jede Frau verkörpert einen bestimmten Farbentyp; es gibt matte Typen und stark betonte — also durch Kontrastwirkungen diese Besonderheit unterstreichen und gleichzeitig einen Ausgleich schaffen, in bestimmten Fällen dämpfen.

Der Blondine mit weichen Gesichtszügen und hellem Teint steht die größte Farbenfala zur Verfügung. Sie kann Farben von starkem und schwachem Farbgehalt tragen: helle, weiche Pastelle: blau, türkis, rose, beige, creme, reines Blau und rosa, und als Kontrast glänzende Schwarz. Bei der allgemeinen Begeisterung dieses Typs für blau ist zu sagen, daß die schlanke Blondine in rosa fast noch annütiger wirkt, weil blau eine verlockende Farbe ist, die eine zarte Erscheinung noch mehr in den Hintergrund drängt. Dunklere Blondinen mit

Wir dürfen es nicht wagen, sie einfach als unlieb-same Last zu betrachten.

Wenn es mir gegeben wäre, die Scheidungs-gesetze einer Revision zu unterziehen, dann würde ich mich mit den Eltern weniger befassen, aber ich würde alle meine Aufmerksamkeit den Belangen der Kinder zuwenden. Denn die Kinder können noch nicht selbst für sich eintreten; sie haben in der Angelegenheit keine Stimmrechtigung; sie sind ihren Eltern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Fast immer, wenn Eltern eine Scheidungsklage einleiten, ist schon dieses Vorgehen an sich der schlagendste Beweis, daß sie nur an sich selbst denken, ohne viel auf die Kinder Rücksicht zu nehmen.

Ich bin keineswegs Gegnerin der Scheidung. Ich weiß ganz genau, daß es Fälle gibt, wo die Scheidung die einzige Möglichkeit bietet, um aus vorhandenen Schwierigkeiten herauszukommen. Ist es doch unheilbringend, wenn zwei Menschen, die sich hassen, eine Ehe weiterführen und in dieser Atmosphäre des Hasses auch noch Kinder aufziehen wollen.

Ich glaube, man darf an dieses Problem nicht von dem Standpunkt herangehen, daß man die Scheidungsmöglichkeiten zu vereinfachen sucht, sondern daß man die Ehemög-lichkeiten erschwert. Es sollte eine Prüfung vor der Ehe stattfinden. Kein Mensch kann ein Amt antreten, ohne vorher bewiesen zu haben, daß er auch die nötige Befähigung dazu besitzt; wie unendlich viele Menschen aber heiraten, ohne jegliche Eignung dazu zu haben!

Das, was der Ehe ihren Wert verleiht, ist doch ihre Dauerhaftigkeit. Andernfalls wäre sie doch um nichts wertvoller als irgendeine Liebesaffäre. Wenn jeder und jede Heiratslustige erst den Beweis erbracht hätte, daß er bzw. sie auch die Eignung — die moralische Qualität — besitzt, eine Ehe einzugehen und für beide Teile glücklich zu führen — dann würde es in der Ehe kein Jahr der Prüfung mehr geben.

blauen, grauen oder braunen Augen, frischem Teint können alle mittleren Töne von blau tragen, blau-grün, ein weiches Rot, das indessen nicht die eigenen zarten Farben überbieten darf, dunkelbraun und flimmerndes Schwarz. Dagegen sollten sie alle sehr grelle Farben meiden. Der Frau mit braunem Haar, hellem Teint, grauen, grünen oder hellblauen Augen steht das unbestimmte Grün, „Ab-sinnlich“ genannt, vorzüglich; ferner braun mit blauem Einschlag, ein gedämpftes Orange, altrosa, gold und besonders altgold, und gewisse helle Töne von lila. Für die blasser Bräunette mit elfenbein-weißem Teint, braunen oder dunkelblauen Augen ist jedes warme Rot vorteilhaft, d. h. rot, das viel Gelb enthält, weiter braun, hell-beige und blau-grün. Die Bräunette mit dunklem Teint, dunklen Augen, wird ganz besonders Kontraste suchen müssen, also creme, gelb, orange, jedes Hell- und Dunkelrot, wenn es kein lila enthält, dunkelgrün, ein fattes Braun und undurchsichtiges Schwarz. Ganz besonders geeignet sind die sogenannten Zumeilenfarben: Saphir, Smaragd, Rubin. Dagegen sollte sie alle zarten, hellen Pastellöne meiden. Für grauhäutige Frauen ist das Farbenproblem besonders schwierig zu lösen. Braun, beige und dunkelblau pflegen die vorteilhaftesten Farben zu sein, wenn der Teint lebhaft und frisch ist. Man kann ein mittleres Grün tragen, wenn das Gesicht zu rot ist, ein warmes Rot, wenn es zu blaß ist. Zu weichen Haaren stehen ausgezeichnet alle Pastellöne. Bezugsnehmend für Abendkleider weiß, hell-lila, fleisch-farben und zarte, blasser Spigen. Alles Harte, Schrei-end Bunte schaltet aus, auch in Schmuck.

Wie man seine stärkste Note findet und betont? In erster Linie durch die Farbe des Haars, in zweiter durch die der Augen, und als letztes durch den Teint. Es gibt aber auch so leuchtende, anzu-gende Augen, die der ganzen Erscheinung ihren Stempel aufdrücken, daß man die Toilette nur nach ihnen abstimmen sollte.

Haben Sie strahlend blaue Augen, so versuchen Sie nicht eine grüne Wirkung zu erzielen, sondern unterstreichen Sie das Blau.

Elisbeth Unverricht.

30 000 Amerikanerinnen „pilgern“ gen Frankreich

In einigen Monaten wird die Welt ein noch nie dagewesenes Schauspiel erleben: Tausende von Frauen, durch nichts sonst verbunden, als durch gemeinsames Leid, werden über den Ozean zu Gräbern pilgern, die ihnen heilig sind. Einzig-artiges Unternehmen — einzigartig vaterländische Ausbildung: die amerikanische Regierung läßt die hinterbliebenen Mütter und Witwen der in Frank-reich gefallenen Soldaten zum Besuch der dortigen Kriegsfriedhöfe ein. An etwa 30 000 weibliche Hinterbliebene hat das Kriegsministerium in Washington seine Einladungen verschickt. Man fand nur ungefähr ein Drittel der Frauen auf, die als nächste Angehörige angegeben waren; weit über die Hälfte der amerikanischen Kriegsmütter ist nicht mehr am Leben, von den Witwen sind Tausende verschollen, verzogen.

Unter diesen Frauen sind feinstalzte Mütterchen und Frauen von 70 und 80 Jahren, die zum Teil nie aus ihrem Geburtsort herausgekommen sind, und denen sich jetzt aus dem tragischsten aller An-lässe vielleicht der größte Traum ihres Lebens er-füllen soll. Aus allen Gegenden der amerikani-schen Staaten werden sie zu Standekommen, sogar aus Hawaii und der westindischen Insel Porto Rico. Die Reihenfolge, in der die Frauen der einzelnen Staaten reifen sollen, ist durch das Los bestimmt worden. Nebraska wird den Anfang machen.

Das Unternehmen ist in großem Rahmen ge-dacht und soll bei allem Ernst ganz unter dem Zeichen einer Erholungsreise stehen. Mit aller Sorgfalt und allem Verständnis für die Interessen der alten Damen ist das Programm ausgearbeitet worden: sie werden in bequemen und luxuriösen Pullman-wagen und in Schiffskabinen erster Klasse befördert, erhalten bei freier Reise, Unterbringung und Ver-pflegung für ihre persönlichen Ausgaben täglich noch 10 Dollar extra, für ihre Führung und Be-ratung sind zahlreiche amerikanische Offiziere ab-kommandiert. Zwei Tage sind für die Befichtigung von New York vorgesehen, einige Tage für Paris, wo die Frauen alles genießen sollen, was diese Stadt zu bieten hat: Theater, Ausstellungen, Mu-seumsbesuche, Rundfahrten. Neben dem großen Geldmitteln gehört zu diesem Unternehmen ein Be-amenapparat von außerordentlich menschlichen Qualitäten. Wer die Hochachtung und Zuver-trommenheit kennt, mit der der Amerikaner alten und hilflosbedürftigen Frauen entgegenkommt, der weiß, daß alles getan werden wird, um diese ein-zigartige Pilgerfahrt zu einem großen Erlebnis werden zu lassen.

Nur ein reiches Siegevolk konnte sich diese großartige Ehrung erdenken, um einen Teil seines Dankes abzuklären an die Mütter und Frauen für das nie zu erlösende Opfer, das sie brachten; denn wer könnte es sich sonst leisten, mit einer gewissen Selbstverständlichkeit 21 Millionen für diesen Zweck zu bewilligen. Elisabeth Unverricht.

Die Reinigung der Wäscheleine. Im allgemeinen wird dieses wichtige Hausgerät sehr stiefmütterlich behandelt. Welche Hausfrau denkt daran, die Wäscheleine alljährlich zu reinigen? Und doch kommt gerade sie auf Trockenböden und Bleich-plätzen am meisten mit Staub und Schmutz in Be-rührung. Außerdem ist wohl auch die Art ihrer Aufbewahrung selten so, wie es sein müßte; nämlich in einem Schutzbeutel von Leinwand. Erst wenn die gute Hausfrau Schmutz auf der frisch gewasch-enen Wäsche entdeckt, wird es ihr klar, daß haupt-sächlich die Leine schuld hat. Nun aber schnell mit der Leine ins Wasser, jedoch nicht im lauen Zu-stande. Da hätten wir nämlich eine schöne Arbeit, um sie zu entwirren. Vor dem Waschen wickelt man die Leine zunächst fest auf ein kleines Holz-brett, tue sie in ein Waschfaß mit Seifenlauge, der man tüchtig Salzwasser zusetzt, und bürste sie mit einer nicht zu scharfen Bürste ab. Solange sich das Wasser schmutzig zeigt, erlobe man es durch neues. Zuletzt spüle man die Leine mit kaltem Wasser ab und ziehe sie auf dem Boden, besser in der Prall-sonne, so straff wie möglich auf. Wenn sie trocken ist, wickelt man die Leine gut auf und steckt sie in einen Leinenbeutel. R. F.

Sex appeal

Von Tizla Leitlich

Sex appeal — die beiden Worte bedeuten in Amerika jene besondere Anziehungskraft für das andere Geschlecht, die aus Männern Don Juans und aus Frauen Ninon de l'Enclos macht.

Die Franzosen, die wissen, daß man in der Liebe nicht genug subtil sein kann, gestehen ein, daß sie es lieben, „es“ nicht mit Namen nennen und sagen: „Ce je ne sais quoi“. Für die Engländer hat Mrs. Eltonor Glyn ein bescheidenes Wort gefunden, nämlich „It“ — Es. Die Amerikaner aber, die gern „einen Spaten einen Spaten“ nennen und es heute in diesen Dingen besonders gern tun — weil sie gestern darüber überhaupt nicht reden, ja, nicht einmal denken durften —, die Amerikaner nennen das Kind beim Namen. Und führen es gleich dialektisch mit den Anfangsbuchstaben ab: „S A“ — Sex appeal. Die deutsche Sprache hat sich merk-würdigerweise mit diesem Phänomen zu wenig be-faßt, um ein entsprechendes Wort dafür zu besitzen.

Sex appeal — nämlich der Sex appeal der Weib-lichkeit — scheint in Amerika nötiger als anderswo für Flirt, Liebe und Heirat. Denn die Frage: „Wie komme ich zu einem Ehegatten?“ ist ja trotz aller Angriffe und Krifen durchaus nicht außer Kurs, und ist eine Angelegenheit allerersten Ranges auch im Leben der heutigen amerikanischen jungen Dame. Immer soll es, da die Amerikanerin an die romantische Liebe glaubt, und daran trotz aller amerikanischen Blasiertheit, aller amerikanischen Cocktails festhält, der beste, tüchtigste, feinste und — warum nicht wohlhabendste oder doch wenigstens aus-sichtsreichste junge Mann sein. Sie muß sich nach ihm Ausschau halten, sie muß suchen, wählen, ausprobieren können. Dazu aber dient ihr der

Flirt, der in Amerika in ganz eigenartiger Weise geübt wird.

Für europäischen Geschmack ist dieser amerikanische Flirt ziemlich unmöglich. Er ist das Liebespiel von Menschen mit ganz anderen, weniger manierten Nerven und naiven Seelen, die von „Dinghaftigkeit“ so überreich sind, daß sie vor mythischen und metaphysischen Ausblicken in der Liebe ganz verständnislos stehen. Dabei das handfeste Wort: Sex appeal. Und dabei auch die Tatsache, daß ein Großteil des Nutzens für den Flirt aus „Petting“ — Karezieren — besteht.

Die Amerikanerin hat ihre liebe Not mit dem Mann. Während nämlich der Europäer gern zum Flirt bereit ist, hat der Amerikaner, vor allem da dessen Phantasie vollständig durch seinen Beruf, seine Geschäfte gebunden ist, eine Art, an Flirt nicht einmal zu denken, die jede andere Frau zur Verzweiflung bringen würde. Die Initiative, ihn zu Flirt, Liebe, Ehe heranzuziehen, liegt daher ganz und gar bei ihr. Da der Mann aber primitiver als der Europäer ist, dürfen seine männlichen Urinstinkte nicht unterdrückt werden; er muß die Illusion haben, daß er der geschickte und erfolgreiche Jäger ist. Im Moment, da ihm diese Idee dümmert, beginnt ihn die Sache zu interessieren. „Weim Erobern eines Mannes darfst du dich nur unter dem Schild des Zurück-weichens vorwärts bewegen“, sagt die erfahrene Amerikanerin.

Immer findet die Amerikanerin eben den stärksten Anreiz in der Kunst des Flirts darin, vom Mann soviel als möglich an Liebesschwärmen, Schmeicheleien, Aufmerksamkeiten, Geschenken, Opfern usw. zu erhalten, und ihm so wenig als möglich zu gewähren. Nun dürfen wir nicht un-gerecht gegen die Amerikanerin sein; es ist nicht ganz richtig, daß sie in dieses Spiel so gut wie nichts gibt. Sie gibt sogar ganz Beträchtliches:

Denn um den Mann zu halten, muß sie ihn unterhalten, und das ist mitunter recht anstrengend. Dazu ist Verstand, Konzentration und Opferbereitschaft nötig. Sie muß ihr Objekt studieren, sich ihm anpassen, sie muß wissen, was ihn interessiert, muß anziehen, was ihm gefällt; darf nicht zeigen, wenn sie sich zu Tode langweilt oder wenn sie zum Un-fallen müde ist. Sie muß im Gegenteil immer frisch, fröhlich, heiter, unternehmungslustig sein und ihn damit, wenn nötig, anregen, sie muß Cham-pagner für seine Nerven sein. Ihr Gepolser muß einen Schuß Ironie haben, ein bishen Geis, ein bishen Kenntnisse verraten; aber ja nicht zu viel davon, denn sie darf ja nicht an-strengend werden, das würde sie unmöglich machen. Sie darf auch nicht zuviel reden, nicht zu laut, nicht zu rasselnd sein, damit sie dem Mann nicht auf die Nerven geht. Eine ihrer wichtigsten Eigenschaften ist, bewundernd und annütig zuzuhören, wenn er seine Alltagsgeschichten zum letzten Male erzählt. Das wird seine eigene Phantasie anregen.

Vor allem aber muß sie die Kunst des Balan-cierens verstehen, die Grenzen ihrer Liebess-würdigkeit abzustimmen, um weder mit einem Zu-wenig zu beleidigen, noch mit einem Zuviel alles Interesse zu verflüchten; ihre Bereitwilligkeit richtig auszumessen, damit sie ihm einerseits nicht allmäßig spröde und unmöglich spröde vorkomme, andererseits aber nicht den Verdacht erwecke „wild“ zu sein; denn zielt sie auf die Ehe ab, direkt oder indirekt, früher oder später, so darf sie nicht in den Ruf kommen, zu leicht und zu zugänglich zu sein. „Loving cup“ — Liebesbecher — wird sie dann ver-sichtlich von den Männern genannt, und sie wird sich bald von allen ernstlichen Verleßern und allen an-ständigen Flirtmachern verlassen sehen. In diesem Sinne riet eine Mädchensfürsorgerin einer kleinen Stenotypistin, die ihr klugte, daß die Männer nichts mehr von sich hören ließen, wenn sie einmal mit ihr

ausgegangen seien: „Sublimieren Sie Ihre Gefühle; Sie sind wahrscheinlich beim „petting“ zu weit gegangen.“

Die Frau darf, ja sie muß — denn die Eleganz verlangt dies heute — blasieren und weltweise sein oder sich so geben, aber sie muß vorsichtig aufpassen, daß sie nie überreißt. Die Männer wollen vor allem „a nice girl“. Aber nicht das „nice girl“, wie es einmal war, sondern eine ideale Kombination aus diesem und dem feischen, smarten, aufgefärrten, geschickten Kameraden, der überall mit dabei ist.

Nach wie vor aber wollen sie sich beneidet sehen; Konkurrenz ist daher wohl wie je der beste Bundes-genosse im Flirt; und daher auch das wichtigste Mittel für ein Mädchen, ans Ziel zu gelangen, d. h. viele Verehrer zu erringen und zu erhalten. Nichts ist natürlich gerade so schwer wie dies: Vielen gegenüber lebenswürdig zu sein, keinen vor dem anderen zu bevorzugen und doch jeden unter vier Augen anzuspornen, d. h. so auszu-zeichnen, als wenn er der beneidete einzige wäre; und niemals, niemals sich von dem Gefühl für einen — und wäre er selbst derjenige, um den der Kampf geht — im tatsächlichen Plane beirren zu lassen. Dann als strahlende Sonne, um die die Planeten kreisen, wird die Dame am sichersten und leichtesten den besten, fähigsten, wohlhabendsten, liebsten Mann heranziehen und festhalten können. Und ist das nicht für Gegenwart und Zukunft das Erstrebenswerteste?

Sogar die Beamten in Washington sehen das ein. Denn als einmal jemand sich darüber beklagte, wieviel Zeit der Staat den Beamtinnen unnütz be-zahle, weil sie sie mit Spiegel, Fuderquaste und Kamm im Wajstraum verbringen, wurde ihm von maßgebender Seite geantwortet: „Je schöner sie sich machen, desto mehr Ehemänner bringen sie dem Staat. Und das läßt sich dieser gerne etwas kosten.“

Der Prophet des Unterganges des Abendlandes

Zu Oswald Spenglers 50. Geburtstag am 29. Mai 1930

Von
Paul Wittko, Hamburg

Ein Franzose, Vermeil mit Namen, glaubte in Spengler, als ihm beim Lesen von dessen Werke „Der Untergang des Abendlandes“ eine Gänsehaut nach der anderen über den Rücken lief, einen „kindischen und brutalen Alldeutschen“ zu sehen, dessen „faustische Seele die deutsche Seele und nicht die der westlichen Völker“ sei. Der Mann hat mit seiner Bemerkung über die faustische Seele nicht unrecht. Der gewiß nicht alldeutsche, doch bewußt deutsche Denker Spengler, dieser Sohn des Herzens Deutschlands, des Harzes, des schönsten deutschen Mittelgebirges, ist geradezu hellseherisch eingedrungen in das innerste Wesen Frankreichs. Nicht zum wenigsten, weil er in seinem Werke die französische Seele bloß legte, kam es, daß dieses trotz der Schwierigkeit seines Stoffes, trotz der mit herrlicher Geste vorgetragenen düsteren Weltbetrachtung in die Hände Tausender von Deutschen gelangte. Indes der Hauptgrund seiner weiten Verbreitung ist eine Gestaltungsart, die wahrhaft tonkünstlerisch ist (im ursprünglichen Sinne dieses Wortes), eine Fähigkeit zu zergliedern und neu zusammenzufassen, eine bewunderungswürdige Begabung, rein Begriffliches in bildhafte Gleichnisse zu formen.

Spengler kündigt eine Kulturenlehre, eine neuartige, umfassend vereinfachte Geschichtsbetrachtung, die ebenso heftig angegriffen wie begeistert begrüßt wurde. Er ist nicht eigentlich Fachhistoriker, sondern Mathematiker und Philosoph. Aber er erklärt die Geschichte für diejenige Wissenschaft, durch welche die menschliche Einbildungskraft die Vorgänge der Welt in Bezug auf das eigene Leben zu begreifen sucht. Wenn aber, so folgert er, die Geschichte die innere Verwandtschaft zeitlich entfernter Folgen von Geschehnissen mit mathematischer Genauigkeit aufzudecken vermag, dann erlangt die Menschheit die „Möglichkeit der Weltbildung“, indem sie die kommenden Ereignisse im Hinblick auf das frühere Vorbild zu beeinflussen vermag, sowohl im positiven als auch im negativen Sinne.

Unsere großen Geschichtsschreiber haben nun freilich schon immer Ähnlichkeiten der Szenen auf der Weltbühne entdeckt, doch sind sie nie im streng mathematischen Sinne vorgegangen angesichts der schon von Nietzsche verflüchteten „ewigen Wiederkehr aller Dinge“.

Unsere trübe Gegenwart sollte allerdings — diese Anregung gibt Spengler unter vielem anderen — Anlaß sein zu mathematisch genauester Durchforschung ähnlicher Zeiten des Niederganges zum Zwecke der daraus zu erlernenden Beeinflussung unserer nächsten Zukunft.

Wir stehen heute in einer fast chaotischen Umwandlung unserer Wirtschaft und Kultur. Bevor sich aus diesem Chaos neue Gestalt löst, wäre es gewiß höchst angebracht, die wichtigsten Lehren der politischen und der Kulturgeschichte im Sinne Spenglers zutage zu fördern.

Um die mannigfaltigen kulturellen Erscheinungen einheitlich zusammenzufassen, empfiehlt Spengler einerseits auf dem Wege des eingebungshaften Anschauungsvermögens die Auffassung ihrer Gesamthaltung als Ausdrucksform ein und desselben Seelentums; andererseits ihre (morphologisch) formvergleichende Betrachtung und Erhellung des individuellen Lebens der Einzelkulturen, des gleichmäßigen Schicksals aller Kulturen.

Spenglers Geschichtsphilosophie bedeutet einen außerordentlichen Fortschritt über die (materjalistische) geschichtliche Nützlichkeitslehre von Marx und den zwangsläufigen Naturalismus Haedels hinaus. Hierin bewährt sich der von Spengler anerkannte Einfluß Goethes und seines Sehetumes der „lebendigen Natur“. Die naturalistischen Grundanschauungen teilt Spengler mit Nietzsche und gleichzeitig die Beurteilung unserer gegenwärtigen Kulturperiode als einer Zeit des Alterns, des Verfalls.

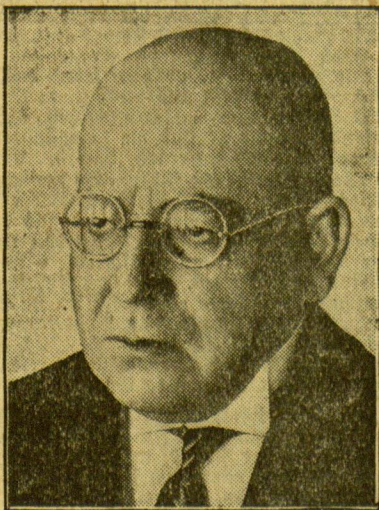
Wenn er, scheinbar verhängnisgläubig, schwarz-

seherische Folgerungen zieht, ohne a. B. der Leistungen der Entwicklungspsychologie zu gedenken, so dürfte er keineswegs, wie viele meinen, am Untergang des Abendlandes mitwirken; ganz im Gegenteil lehrt er ja gerade die Kunst der bewußten Weltbildungsmöglichkeit. Und gerade in der müden, dem Buddhismus scheinbar nahen Grundstimmung seines Werkes liegt die Anfeuerung zu kraftvollem Aufstand, zum Trotz gegen den Weltwillen, zum Kampf gegen das auflösende Element im werdenden und kommenden Geschlecht. Er nötigt die Verdenden zur Achtung vor den vergangenen Dingen, die nicht untergehen dürfen, wenn die Menschheit Europas nicht verdorren und verwelken will. Gerade sein Werk trägt, abstrahiert, wesentlich bei zur Festigung im Glauben an eine stetige, nur von teilweisen Rückbildungen und Wandlungen unterbrochene Fortentwicklung des Kulturkreises, dem wir angehören. Pessimistisch klingende Äußerungen riefen noch immer Optimisten auf den Plan, Männer, die hoffnungsvoll vertrauensvoll Erneuerungswerk herangehen, Männer, die nicht totzumachen sind in ihrem Glauben an die Menschheit, den Fortschritt.

Interessant ist des Bierundzwanzigjährigen Doktorarbeit unter dem Titel: „Der metaphysische Gedanke der Heraklitischen Philosophie“. Aus ihr erfährt man, daß Heraclit „Alles fließt“ bereits ein Vorspiel der Kulturenlehre Spenglers ist. Spengler fand die innere Verwandtschaft von Kultur und Natur, ein System des Relativismus, die Spuren der parallelen Kulturabläufe, an die er glaubt, bereits im Heraclit, dem „Philosophen des Schicksals“; und dieser Glaube Spenglers an eine gewisse Logik in der Geschichte ist ganz gewiß nicht pessimistisch. Ein deutscher Pessimist übrigens hätte wahrlich nicht in einer Rede über die „Politischen Pflichten der Jugend“ diese aufgefördert, sich für den großen deutschen Schicksalstag vorzubereiten.

Spengler, einst ein Hamburger Realgymnasial-Oberlehrer, lebt unverheiratet als Privatlehrer in einem Mietshaus in München-Schwabing. Der Leipziger Bildhauer Rudolf Sauter, der seine Büste schuf, hat ihn folgendermaßen geschildert:

„Ich sehe lange, schwarze Wimpern, hinter denen sich tiefliegende Augen verbergen. Auf dem endlosen Turmschädel blaut es unbestimmt in der Ferne. Diese Wallensteinstrasse vertritt einen ganz auf das Positive gerichteten Geist, die vertikalen, scharfen Züge einen Kapitän der Technik, der rechtwinklig an Leib und Seele ist. Die Speerhaube springt aus der Stirn wie bei dem Bewegungsmenschen Molke, dem Alten Fritz. Die lange Oberlippe zeigt starke Selbstbehauptung. Nur das Kinn ist zu kurz geraten. Er ist ein Anreger für Herrschernaturen, nicht Cäsar selbst.“



Oswald Spengler

Seine edle Tat

Der kleine Junge drückte mit schmutzigen Händen ein Binsenföhrchen fest an sich und drängte sich in den schon vollbesetzten Straßenbahnwagen.

In der Tür hielt er einen Augenblick ungeschlüssig inne, dann steuerte er geradewegs auf den dicken Herrn zu, der unwillig ein wenig beiseite rückte, und zwängte sich, das Körbchen auf dem Schoß, zwischen den rundlichen Bürger und die alte Dame mit der Brille.

Raum hatte sich der Junge hingelegt, als ein klägliches Miauen durch den ratternden Wagen klang. Es kam aus dem Körbchen.

„Was 's das?“ fragte der dicke Herr erkant und drehte sich zu seinem kleinen Nachbar um.

„Raben“, sagte der Kleine und blickte den dicken Herrn treuherzig an.

„...ken? Wieviele denn?“

„Drei. Zwei weiße und eine graue.“

„Du bringst sie wohl nach Hause, mein Kind?“ fragte nun die alte Dame und betrachtete das Körbchen durch ihre dicken Brillengläser.

„Miau“, sagte es dadrin.

„Rein“, antwortete der kleine Junge und schaute der alten Dame in die freundlichen Augen. „Papa hat gesagt, sie müßten weg. Er ist jetzt auf Arbeit, und ich bringe sie hinunter zum ...“

Der kleine Junge senkte den Kopf.

„Welch ein Unrecht!“ Ein gegenüber sitzendes, scheinbar vom Bande stammendes Mädchen „weiter Jugend“ hatte diesen Schladtruf in breiter Mundart ausgestoßen.

Gerade in diesem Augenblick geschah es irgendwie, daß die Schnur, die den Deckel des Körbchens hielt, sich löste. Eins der kleinen Kästchen hob neugierig sein Päschen über den Rand des Korbes, zog sich halb heraus und blickte sich mit lebhaften Neugier im Wagen um.

„Süß“, sagte der Backisch neben dem Mädchen vom Bande.

Ein mehrstimmiges Miau bestätigte diese Ansicht,

und plötzlich krabbelten drei kleine Blaumbälle, ein grauer und zwei weiße, aus dem engen Körbchen heraus.

Das eine Bällchen kletterte der alten Dame mit der Brille auf den Schoß und setzte ungeschlüssig und grazios ein weißes Beinchen vor das andere, bis es eine mollige Stelle zum Ausruhen gefunden hatte. Das andere weiße Bällchen blieb erst ungeschlüssig bei dem kleinen Jungen sitzen und sprang dann auf den breiten Schenkel des dicken Herrn, wo es von einer gutmütigen behaarten Hand in Empfang genommen wurde. Den dritten Ausreißer, den grauen, konnte der kleine Junge gerade noch im Mittelgang erwischen.

Diese Vagabundenwanderung hatte sich in wenigen Sekunden vollzogen. Die alte Dame drückte das kleine Tierchen ungeschlüssig in ihrem Arm und blickte es mit gutmütigen Augen an.

„Willst du mir das Tierchen nicht verkaufen?“ fragte sie dann mit besorgter, aber entschlossener Stimme.

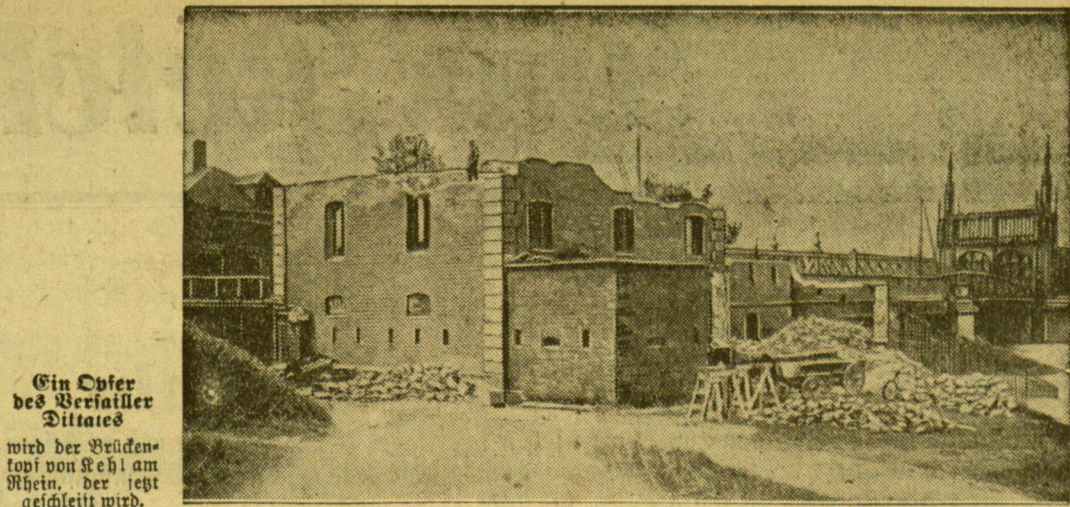
„Ich gebe dir eine Mark für meins“, rief der dicke Herr rasch und wog „sein“ Kästchen dabei in der Hand, als wollte er sich vergewissern, ob er auch nicht zuviel für das kleine Päschen geboten hätte.

„Es wäre ja ein Jammer, wenn ...“

„Von mir kriegst fünfzig Pfennig“, rief das ältere Mädchen vom Bande dazwischen und griff mit langem Arm nach dem grauen Kater, den der Junge gerade wieder in das Körbchen stecken wollte.

In einer halben Minute waren zwei und eine halbe Mark in der schmutzigen Rechten des kleinen Jungen, und die drei geretteten Kästchen freuten sich ihres Daseins. Dann hielt der Wagen kreischend an, und der Junge stieg aus, nachdem er noch eine höfliche Verbeugung gemacht hatte. Es traf sich, daß auch ich aussteigen mußte.

An der Haltestelle stand der kleine Junge, der das leere Körbchen hielt, neben mir, und ich wandte mich zu ihm:



Ein Opfer des Verfallens Dittales

wird der Verfalltopf von Kehl am Rhein, der jetzt geleert wird.

Die Nationalheldin der Türkei

Halidée Edibs Erinnerungen — Mit Enver Bey und Kemal Pascha — Ein weiblicher Korporal — Die Kluft zwischen Orient und Okzident

Die internationale Memoirenliteratur, in der die Befehltrisse revolutionärer Frauen eine nicht unwichtige Rolle spielen, ist um ein neues, überaus spannendes und historisch hochbedeutendes Werk bereichert worden: durch die Lebenserinnerungen der türkischen Schriftstellerin und Freiheitskämpferin Halidée Edib. Sie umfassen die jüngste Epoche türkischer Geschichte, beginnen mit der jungtürkischen Bewegung im Jahre 1908 und enden 1922, mit der Ausrufung der Republik. Halidée Edib, die in einem französischen Kolleg Konstantinopels westeuropäische Bildung in sich aufnahm, geriet schon als junges Mädchen in den Kreis jungtürkischer Intellektueller, die um die Jahrhundertwende revolutionierend auf die gesellschaftlichen und sozialen Zustände im Osmanenreich wirkten und den Boden der Despotie unterminierten. Es war das Ziel des erwachenden Jungtürkentums, die Türkei im westeuropäischen Sinn auf nationaler Grundlage zu reformieren und mit den asiatischen Ueberlieferungen zu brechen. Nach ihrem Eintritt in die Partei „Einheit und Fortschritt“, zu deren Führern Enver Bey gehörte, nahm Halidée Edib am politischen Leben regen Anteil, und neben ihrem Beruf als Sprachlehrerin entfaltete sie eine rege journalistische Tätigkeit. Sie wurde Mitarbeiterin des „Tanin“, übernahm die Führung der im Entstehen begriffenen Frauenbewegung und kämpfte in vorderster Reihe für die Reform des Bildungswesens. Doch der Kampf zwischen asiatischen und europäischen Tendenzen nahm immer schärfere Formen an; die Reaktion verfolgte die Anhänger der jungtürkischen Bewegung, und für die junge Freiheitskämpferin begannen Jahre schwerer Enttäuschungen und Entbehrungen. Sie mußte die Hauptstadt verlassen und ins Exil gehen, von wo sie den Kampf um die Befreiung fortsetzte. Da ihr die journalistische Tätigkeit einweilen verfallen blieb, schrieb sie Romane, in denen sie die soziale und politische Rückständigkeit und die gesellschaftlichen Zustände in den führenden Kreisen Konstantinopels geißelte. Ihre Bücher riefen Stürme der Entrüstung hervor, aber der Erfolg blieb nicht aus; ihre Verfasserin wurde populär, ihre Schriften wurden gelesen. Als dann der Weltkrieg ausbrach, konnte sie zurückkehren und erhielt von der Regierung den Auftrag, in Syrien Schulen zu organisieren und sozialpolitisch aufklärend zu wirken.

Als nach Kriegsende in der Türkei der nationale Gedanke zum Durchbruch kam, die schweren Kämpfe zwischen Griechen und Türken in Anatolien begannen, die schließlich zum Sturz des Sultans und zur Ausrufung der Republik führten, stand Halidée Edib in Reih und Glied mit den Helfern und Gefährten Kemal Paschas. Als die griechischen Truppen kleinasiatischen Boden besetzt hielten, zog Halidée Edib den Soldatenrod an, ging an die Front und wurde zum Korporal befördert.

Düster, beklemmend ist die Atmosphäre nach Kriegsende. Engländer halten Konstantinopel besetzt, Franzosen, Italiener und Griechen sind Herren auf kleinasiatischem Gebiet. Die Verbündeten verteilen Gewehre und Munition an die christliche Bevölkerung des Landes, während die Entwaffnung der Türken konsequent durchgeführt wird. Dieses Verhalten der Europäer führt zu gewalttätiger Auf-

lehnung gegen die Okkupation. Voll tiefer Bitterkeit weist Halidée Edib auf das hochmütige Verhalten der Europäer gegenüber der türkischen Bevölkerung hin, die ihnen nur als eine minderwertige Rasse gilt. Als das Projekt der Verbündeten auftaucht, ein unabhängiges Armenien mit dem Dasein Trapezunt zu schaffen, armenische Legionäre mit französischen Instruktionsoffizieren aufzustellen, war das türkische Nationalgefühl aufs tiefste verletzt und für eine Konzentration aller nationalen Elemente in Anatolien mit Kemal an der Spitze reif gemacht. Wieder stand Halidée Edib in vorderer Reihe. Die Befreiung Smyrnas durch die Griechen und die anschließenden Straßenkämpfe sahen Halidée Edib wiederum in der vordersten Reihe der Kämpfer. Auf Straßen und Plätzen sprach sie zu den Massen und forderte sie zum Widerstand gegen die Eindringlinge auf. In Konstantinopel entfesselte sie den Enthusiasmus des Volkes, indem sie ihren Zuhörern den Eid abverlangte, die Prinzipien der Gerechtigkeit zu achten; und Tausende rufen, fasziniert von dieser außergewöhnlichen Frau: „Wir schmöken!“

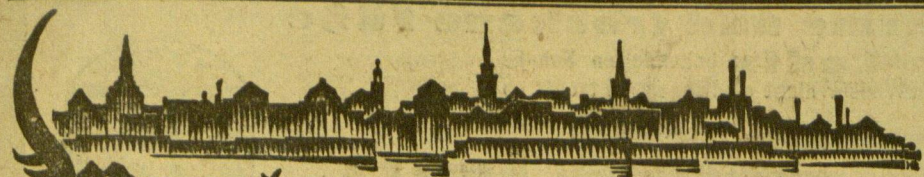
Während Kemal den Ausruf zur ersten türkischen Nationalversammlung in Angora erläßt, gibt die Regierung des Sultans in Konstantinopel ein Dekret bekannt, das seinen Führer der Nationalbewegung zum Tode verurteilt. Zu diesen sieben gehört Halidée Edib, ehemalige Lehrerin für europäische Literaturgeschichte an der Universität Istanbul. Sie ist schuldig, das türkische Volk gegen die Regierung des Sultans aufgewiegelt, den Bürgerkrieg und das Blutvergießen im ganzen Land mitverschuldet zu haben. Dieses Todesurteil wurde durch den Spruch des Scheich ul Islam bekräftigt. Wie die seltsame Verfassung der türkischen Freiheitskämpfer damals war, kennzeichnen die Worte Halidée Edibs zur Rede Kemals über die Drangsalierung der Türken durch die Europäer. Sie schreibt: „Ich hatte in diesem Augenblick das Empfinden, daß die Gemaltatte der griechischen Armee, die harte Okkupationspolitik der Verbündeten in Konstantinopel nicht erlöschenden im Vergleich mit dem unerträglichen Gefühl hochmütiger Ueberlegenheit, das die Europäer gegenüber dem türkischen Volk zur Schau trugen. Die Erfahrung hat mich gelehrt zu erkennen, daß es unter den Menschen keine Kränkung gibt, die nicht vergessen, ausgelöscht werden könnte, mit einer einzigen Ausnahme: dem belebendsten Ausdruck einer angelegentlichen Ueberlegenheit. Derjenige, der diese Ueberlegenheit demonstriert, und der andere, demgegenüber sie an den Tag gelegt wird, sind unverwundliche Feinde. Wenn einmal eine Annäherung zwischen Orient und Okzident erfolgen und die verborgene Feindschaft offen zutage treten werden, so wird der ursprüngliche Grund dieser Feindschaft gerade das Ueberlegenheitsgefühl der Europäer sein und nicht irgendwelche politischen oder wirtschaftlichen Differenzen.“ Als Halidée Edib diese Worte schrieb, stand die Türkei am Scheidewege: asiatische Traditionen oder europäische Reformen? Die Entscheidung ist zugunsten der Europäisierung gefallen. Wenn die öffentliche Meinung der ganzen Welt heute den in so kurzer Zeit vollzogenen Umwälzung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in der Türkei Anerkennung zollen muß, so gehört Halidée Edib gewiß zu denen, die an sichtbarster Stelle für dieses Ziel gekämpft haben.

„Na, mein Lieber, du hast heute aber wirklich ein gutes Werk getan.“

„Es geht, Herr“, grinste er mich vergnügt an. „Fünfzig Pfennig vom Händler fürs Fötchen, zwei Mark fünfzig fürs Lebendialagen, und dann habe ich mich auch um den Fahrchein drücken können. Morgen muß ich es auf einer anderen Linie versuchen, vielleicht läßt sich da mehr machen.“ G. P.

Spaziergang durch Jahrtausende. Nach mühevollen Vorarbeiten, in denen die letzten Erkenntnisse der Anthropologie ausgeschöpft wurden, hat sich das Wiener Naturhistorische Museum eine eigene Abteilung angegliedert, die an Hand von Gipsmodellen, Lichtbildern, graphischen Darstellungen in übersichtlicher und eindrucksvoller Weise die Geschichte der menschlichen Rassen von der jüngeren Eiszeit her bis zum Beginn der historischen Zeit und von da an mit reichlicherem Material bis in die Gegenwart vor Augen führt. Während bis zu Beginn der geschichtlichen Zeit das Aufeinanderfolgen und die mutmaßliche Entwicklung der Rassen gezeigt wird, findet man die Menschenrassen der Gegenwart nebeneinander dargestellt, was Gelegenheit zu fesselnden Vergleichen gibt. Aus dem Tertiär haben wir noch keinen sicheren Menschenrest; die ältesten Spuren sind die Funde von Mauer bei Heidelberg, der „homo heidelbergensis“. Er ist Vertreter der ältesten Kultur, der Faustkulturskultur. An ihn schließen sich die zwei anderen Kulturgruppen; die Brettlingen- und die Schmalflügelnkultur, so benannt nach der Form ihrer Steinwerkzeuge. An den Heidelberg Menschen schließt sich die Neandertalrassen an, die in eine Zwischenzeit fällt, also eine Rasse der wärmeren Klimata ist. Während der Heidelberg Mensch noch den behaarten Elephas trognotheri, den Vorgänger des Mammuts, sah, und sein Leben mühsam in einer Weltfremde fristete, fand der Neandertaler in unseren Gegenden bereits pontisches Klima vor, mild wie das Italiens. Wieder kommt die

Eiszeit, der Neandertaler stirbt aus, ähnliche Rassenmerkmale werden noch bei australischen Typen gefunden. In der letzten Eiszeit findet man das Mammut Sibiriens und Europas, das behaarte Nashorn und die ersten menschlichen Kulturstätten, wie in der Gudenushöhle im jetzigen österreichischen Waldviertel. Faustkulturskultur und Brettlingenkultur laufen weiter; nun taucht die Cromagnonrasse auf, die von den Anthropologen als Stammrasse aller jetzt lebenden Rassen bezeichnet wird. Die Träger dieser Rasse, Angehörige der Schmalflügelnkultur, waren die ersten Ackerbauer und so führt die Urgeschichte der Menschheit bis in die Hallstätter Periode in die historische Zeit, etwa um 1500 v. Chr. Von da an bis etwa 400 v. Chr. fehlen die wichtigsten Schädelreste, die den Weg und die Entwicklung der Rassen zeigen könnten, da in diesem Zeitalter die Leiden verbrannt wurden. Eine Ausstellung der Menschenrassen, chronologisch nach ihrer mutmaßlichen Entwicklung geordnet, bildet den Uebergang zur modernen Anthropologie. Wichtige Inhaltsstoffe für diese Ausstellung haben Forschungen auf eng verwandten Wissenschaftsgebieten, wie der Ethnographie — man denke an die Forschungen von P. Schmidt und P. Koppers S. V. D. — gegeben. In dieser Abteilung finden wir in einem Schrank die ganz alten zirkumpazifischen Rassen aufgestellt; hinter jedem Schädel ist auch die Photographie eines Vertreters dieser Rasse angebracht. Mehrere Skelette aus ältesten Zeiten geben Zeugnis, daß wir seit den Urzeiten immer größer geworden sind. Die Normalgröße der Urzeit betrug nur 1,53 Meter, während heute die Normalgröße um 1,70 schwankt. Auch die heute ältesten Völker, die Pygmäen Südwestafrikas, sind Beweis dafür, daß die ältesten Menschenrassen sehr klein waren. Die Wiener Ausstellung ist in ihrer Art die vollkommenste der Welt. Die modernsten wissenschaftlichen Methoden haben bei ihrer Zusammenstellung mitgeholfen. Es wurden an lebenden Menschen Abgüsse ihrer ganzen Figur gemacht, die im Museum zu sehen sind, a. B. auch der Kopf eines Koprakanten, ein fürchtbares, aber sehr seltenes Bild.



Memel, 28. Mai

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Freitag, den 30. Mai, abends.

Feriensonderzüge 1930

Von der Reichsbahndirektion Königsberg wird uns geschrieben:

Das Uebersichtsheft der Ferien-sonderzüge 1930 ist fertiggestellt und bei allen größeren Fahrkartenausgaben zum Preise von 20 Pfg. erhältlich. Es wird allen Sonderzugreisenden empfohlen, sich das Merkheftlein zu beschaffen, in dem alle von den Reisenden zu beachtenden Bestimmungen, die Fahrpläne, Fahrpreise, Wegevorschriften für die Rückfahrt, die ab Berlin verkehrenden Sonderzüge usw. enthalten sind.

Die Fahrkartenbestellungen für die im Juni und Juli verkehrenden Züge können vom 2. Juni ab, für die im August verkehrenden Züge vom 4. Juli ab unter Beachtung der in dem Uebersichtsheft bekanntgegebenen Bestimmungen bei der Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.) Hauptbahnhof nur schriftlich bestellt werden. Nicht bestimmungsgemäß aufgegeben und vor dem 2. Juni oder 4. Juli eingehende Bestellungen bleiben unberücksichtigt. Für die Bestellung sind bei allen größeren Fahrkartenausgaben unentgeltlich erhältliche Bestellkarten mit Rückantwort zu benutzen.

Rund um den Wochenmarkt

Obwohl es heute seit dem frühen Morgen unterbrochen regnete, war der Markt in Anbetracht des bevorstehenden Himmelfahrtstages von Verkäufern verhältnismäßig gut besucht. Dagegen waren nur wenige Käufer zu sehen. Das Angebot an Butter und Eiern dürfte die Nachfrage vollaufgedeckt haben. Geflügel war fast garnicht am Markt. Das wenige Getreide, das memelländische Weizen auf dem Marktplatz an der Dange anboten, war nicht teuer wie am Sonnabend voriger Woche. Butter kostete 2,50—2,70 Lit je Pfund, Eier 15—16 Cent das Stück.

Frühgemüse wurde in großen Mengen zu denselben Preisen wie am Sonnabend voriger Woche angeboten.

Auf dem Fischmarkt waren schöne Steinbutten für 90—80 Cent je Pfund reichlich zu haben. Von anderen Fischen kosteten Barsche 30—60 Cent, Strömlinge 30 Cent, Maifische 50 Cent, Aale 1,50 bis 2,50 Lit, Fildern 30—50 Cent, Hechte 1,50 Lit, Zander 1,80 Lit, Dorsche 30 Cent, Quappen 80 Cent und Plöke 15—25 Cent je Pfund.

* **Aprilwetter im Mai.** „Mai kühl und naß, fällt dem Bauer Scheun' und Faß“, heißt eine alte Bauernregel, die anscheinend auch für dieses Jahr Geltung behalten soll. Die erste Maihälfte war nach dem außergewöhnlich warmen April reichlich kühl; in den Nächten sank das Quecksilber in den Thermometern verschiedentlich unter Null. Es scheint, daß in der zweiten Maihälfte die Regemengen niederkommen wollen, die sonst im witterwendigen Aprilmonat fallen. Noch vor einigen Wochen blühten die Landwirte besorgt auf die Getreidefelder, auf denen sich die Pflanzen infolge der warmen Witterung im April prachtvoll entwickelt hatten; es fehlte der lang entbehrte Regen. Nun kommt das „himmliche Naß“ in überreichlichen Mengen herab. Der wolkenbrunnartige Regen, der gestern gegen Mittag, besonders über Memel, niederging, brachte dazwischen große Wassermassen, die breite Sturzflüsse durch die abschüssigen Straßen rauschten. Die Straßenbahn fuhr besonders am Ribauer Platz lange Strecken durch stehendes Wasser. Der heftige Regen hat in unserer Gegend keinen Schaden angerichtet, dagegen scheinen die Verheerungen in manchen Gegenden Litauens ziemlich groß zu sein. In der Nacht zu heute setzte wiederum Regenwetter ein, das ununterbrochen — zeitweise sogar ziemlich heftig — bis in die Nachmittagsstunden anhielt. Der Vegetation ist der Regen sehr förderlich gewesen. Das Getreide steht allerwärts prachtvoll. Verschiedentlich wird berichtet, daß der Roggen als Folge der heftigen Regengüsse Neigung zum Lagern zeigt. Auch die Wiesen und Weiden sind sehr gut eingegrünt. Die Raufutterernte, die in wenigen Wochen stattfinden wird, dürfte in diesem Jahre zufriedenstellend ausfallen. Obwohl die Ernteaussichten — auch die Obsterte — verspricht gut zu werden — bis jetzt als zufriedenstellend bezeichnet werden können, hat der Landmann in diesem Jahre doch wenig Freude an seinen Saaten. Die Wirtschaftslage ist bekanntlich derart schlecht, daß der Landwirt wenig Aussicht hat, den Segen nutzbringend zu verwerten, der auf seinen Feldern heranwächst.

* **Wegstrecke Strandvillia-Försterei vorläufig gesperrt.** Vom Magistrat — Forstverwaltung — wird uns geschrieben: An der Wegstrecke Strandvillia-Försterei müssen infolge der letzten Regengüsse Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden, die unbedingt notwendig geworden sind. Die Strecke wird daher für den Autoverkehr mit sofortiger Wirkung gesperrt. Die Sperre wird nur eine kurze Zeit dauern. Nach vor Pfingsten wird die Strecke bestimmt wieder zur Benutzung freigegeben werden. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß das Sperrverbot von den Autofahrern auch befolgt wird.

* **Dampferverkehr Kranzbeek-Russische Nebrung—Memel.** Die Dampfschiffreederei Fritz Kneubacher-Königsberg veröffentlicht im Inseraten-

teil der heutigen Nummer unserer Zeitung den vom 1. Juni bis 15. September gültigen Fahrplan ihrer Schiffe „Kranz“, „Memel“ und „Rossitten“ sowie den Fahrplan für den Zubringerdienst mit der Bahn von Königsberg bis Kranzbeek. Die genannten Dampfer werden von Kranzbeek, wie bisher, bis Memel bzw. bis Schwarzort bzw. bis Rossitten und zurück fahren. Das litauische Bädervisum wird an Bord der in Frage kommenden Dampfer erhältlich sein.

* **Vom „Rad-Sport-Memel“** wird uns geschrieben: Das diesjährige Sommerfest des „Rad-Sport-Memel“ findet am Sonntag, dem 1. Juni, am Sandkrug statt. Das Programm ist äußerst reichhaltig und sieht Gartenkonzert, radsporthliche Dar-

Schwurgericht Memel

Unter Anklage der Kindes tötung

Die Angeklagte erhält 2 Jahre Gefängnis

(Zweiter Tag)

Am Dienstag hatte sich vor dem Schwurgericht in Memel außer der Stütze Erika Kiupel aus Pläschken, über deren Straftat und die Verhandlung vor Gericht wir schon in der gestrigen Nummer unserer Zeitung berichtet haben, noch die Besitzerin Hedwig Hoyer aus Ulpellen, ebenfalls wegen Kindes tötung zu verantworten. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Costede, Verteidiger der Angeklagten war Referendar Tolischus. Die Angeklagte Hoyer, die 29 Jahre alt ist, wird beschuldigt, zu Anfang des Jahres 1929 in Försterei bei Memel als Mutter ihr uneheliches Kind bei oder gleich nach der Geburt vorförllich getötet zu haben. Von Seiten des Anklagevertreters und der Angeklagten wird der Antrag gestellt, während der Verhandlung die Defensivität auszusprechen. Das Gericht lehnt jedoch den Antrag ab. Hierauf wird in die

Bernehmung der Angeklagten

eingetreten. Nach den Angaben der Angeklagten sei sie im Frühjahr 1928 in Seydelrug bei einem Kaufmann in Stellung gewesen und habe dort einen intimen Verkehr mit einem kaufmännischen Angestellten gehabt. Später sei sie dort aus dem Dienst ausgetreten und zu ihren Eltern nach Hause gegangen, wo sie bis Anfang Januar 1929 gewesen sei. Da sie gewußt habe, daß sie Ende des Monats ein Kind das Leben schenken würde, habe sie sich um eine Stelle bemüht, damit sie eine billigere Entscheidung vielleicht im Krankenhaus bekäme. Sie habe auch eine Stelle bei Hotelbesitzer Franz in Försterei erhalten, wo sie schwere Arbeit hätte leisten müssen. Am Sonntag, dem 20. Januar, habe sie in ihrer Stellung schwer gearbeitet und abends hätten sich große Schmerzen eingestellt, die sie auf Magenkrankheit zurückgeführt habe. Sie sei auf die Toilette gegangen und habe dort ein Kind empfangen. Das Kind hätte nach ihren Angaben nicht gelebt. Was sie mit dem Kinde getan habe, will die Angeklagte nicht wissen. Sie sei erst später wieder zum „Bewußtsein“ gekommen.

Vorsitzender: Die Leiche des Kindes wurde doch später in der Abortgrube gefunden.

Angeklagte: Ich weiß nicht, wie es da hineingekommen ist.

Vorsitzender: Wissen Sie gar nicht, was mit dem lebenden oder nicht lebenden Gegenstand geschehen ist?

Angeklagte: Ich weiß nicht, was ich mit dem Kinde getan habe. Als ich am andern Morgen aufwachte, lag ich im Bett. Ich vermutete nur, daß ich das Kind in den Abort geworfen haben könnte. Weil ich fremd war, habe ich mir niemand anvertraut und auch nichts darüber gesprochen.

Darauf erfolgt die

Bernehmung der Zeugen.

Die als Zeugen vernommenen Eheleute Franz befundeten, daß ihnen an der Hoyer damals, als sie

bietungen, Verlosung, bei der der Hauptgewinn ein Fahrrad ist, Spiele und Verworfung vor. Abends um 10 Uhr findet im Schützenhaus ein Ball statt. Am Vormittag um 9 $\frac{1}{2}$ und 11 Uhr werden auf der Chauffee Königswäldchen—Polangen zwei Rennen über Strecken von 40 und 20 Kilometer ausgetragen. Zu diesen Rennen sind bisher zahlreiche Rennungen eingegangen. Die Verlosungsgegenstände sind ab heute im Schaufenster der Firma A. Jonek in der Ribauer Straße ausgestellt.

* **Diebstahl.** Am 26. Mai ist einer Stütze, die Grabenstraße 9/10 wohnt, eine goldene Armbanduhr aus einem verflochtenen Zimmer entwendet worden. Der Täter muß durch ein offen stehendes Fenster eingestiegen sein. Die Rückseite der Uhr zeigt ein Verghimeinmicht-Sträußchen. Darunter befand sich ein kleines Monogramm E. M. Das Armbändchen bestand aus schwarzem Nips. Sachdienliche Angaben über den Diebstahl erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

bei ihnen in Stellung war, nichts aufgefallen wäre. Herr Franz hatte, nachdem die Kindesleiche gefunden worden war, angenommen, daß nicht eine seiner Angestellten das Kind in die Grube geworfen hätte, sondern daß eine fremde Person das getan hätte. — Vandalenpolizeimeister Wehleit-Kollatare erklärte, daß die Kindesleiche in Beinfeldern eingewickelt, in starkem Papier eingeschlagen und das Paket dann mit Bindfaden beschürzt gewesen sei. Die Aussagen der übrigen Zeugen erbringen nichts wesentlich Neues zu der Sache.

Der Zeuge und Sachverständige Dr. Katski äußert sich dahin, daß nach der Feststellung der Section das Kind gelebt haben müsse. Für die Lebensdauer seien aber keine Anhaltspunkte gefunden worden. Der Sachverständige Dr. Lehmann gibt ein ähnliches Gutachten ab.

Staatsanwalt Costede ist der Ueberzeugung, daß die Angeklagte das Kind vorförllich getötet habe. Den Darstellungen der Angeklagten glaube er nicht, vielmehr nehme er an, daß sie das Kind im Zimmer geboren und in einem Bündel zusammengeschürt habe, um es dann in die Abortgrube zu werfen. Mildernde Umstände dürften somit der Angeklagten nicht gewährt werden. Er beantrage daher gegen die Angeklagte eine Zuchthausstrafe von drei Jahren unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungsstrafe.

Der Verteidiger der Angeklagten, Referendar Tolischus, führt aus, daß die Angeklagte durchaus glaubwürdige Angaben gemacht habe. Da die Zeugenaussagen auch nichts Gegenteiliges ergeben hätten, sei man auf das angewiesen, was die Angeklagte gesagt habe. Die Sachverständigenurteile hätten auch nicht mit Bestimmtheit ergeben, daß das Kind tatsächlich gelebt habe. Daher sei zugunsten der Angeklagten anzunehmen, daß das Kind tot zur Welt gekommen sei. Infolgedessen scheide auch der Versuch einer Kindes tötung aus. Er beantrage daher, die Angeklagte von der Anklage der Kindes tötung freizusprechen und den Haftbefehl aufzuheben.

Nachdem der Anklagevertreter und der Verteidiger noch mehrere Male das Wort genommen haben, weist der Vorsitzende die Angeklagte darauf hin, daß sie auch wegen fahrlässiger Kindes tötung verurteilt werden könne. Der Verteidiger nimmt darauf noch einmal das Wort und versucht nachzuweisen, daß die Angeklagte auch nicht wegen fahrlässiger Kindes tötung verurteilt werden könne, da sie in keiner Weise fahrlässig gehandelt hätte.

Das Gericht zieht sich darauf zur Beratung zurück und verkündet etwa um 4 Uhr das nachstehende

Urteil:

Die Angeklagte Hedwig Hoyer wird wegen Kindes tötung zu zwei Jahren Gefängnis unter voller Anrechnung der erlittenen Untersuchungsstrafe verurteilt.

Lauraitis und Daugkas wieder vor Gericht

Daugkas widerruft sein neues Geständnis und stellt Beweisangebote, die vom Gericht abgelehnt werden

Bekanntlich hatten sich vor dem Schwurgericht in Memel Ende Januar dieses Jahres die aus Großlitauen gebürtigen mehrfach vorbestraften Arbeiter Povilas Lauraitis und Petras Daugkas zu verantworten, und zwar wegen mehrfachen Mordes, die sie an den Mideleitschen Eheleuten in Kl.-Grabuppen und an dem Memeler Kaufmann Katin auf der Chauffee bei Pakamonen begangen haben sollen. Die Verhandlungen dauerten damals vier Tage. Ueber 70 Zeugen wurden vernommen und eine Reihe von Sachverständigen wurde gehört. Vor der Polizei und dem Untersuchungsrichter hatten beide Angeklagte mehrfach ein Geständnis — Lauraitis sogar sieben Mal — abgelegt. In der ersten Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht widerriefen jedoch die beiden Angeklagten ihre früher gemachten Geständnisse und behaupteten, daß ihnen die Geständnisse von Polizeibeamten, die sie gefoltert und gemißhandelt hätten, erpreßt worden wären. Die Angeklagten wollten vollständig unschuldig sein und erklärten, daß sie ihr Alibi nachweisen könnten, wenn sie nach Großlitauen zu den Besitzern gebracht würden, bei denen sie sich in den Nächten, als die Mordtaten ausgeführt wurden, aufgehalten hätten. Das Gericht sagte darauf den bekannten Beschluß, den Beweisangeboten der beiden Angeklagten stattzugeben und den Prozeß zu verlagern, damit die beiden Angeklagten diese Besitzern ausfindig machen könnten.

Zu dem neuen Termin sollten sämtliche zu der ersten Verhandlung geladenen Zeugen und Sachverständigen wieder geladen werden. Während Lauraitis bei der Beteuerung seiner Unschuld

weiter verblieb, gestand Daugkas nach einigen Tagen vor Gefängnis- und Gerichtsbeamten, sowie dem Staatsanwalt Schwientek erneut, an der Ermordung der Mideleitschen Eheleute beteiligt zu sein, erklärte aber, daß Lauraitis der eigentliche Täter sei. Seine früheren Geständnisse seien wahr gewesen. Lauraitis hätte ihn durch Mitgefängene dahin beeinflusst, in der Hauptverhandlung alles abzulugnen.

Als Daugkas vor kurzem die Vorladung zur Hauptverhandlung vor dem jetzt stattfindenden Schwurgericht erhielt, widerrief er das Geständnis

und stellte einen neuen Beweisangebot, der dahin ging, mehrere neue Zeugen zu laden, die zum Teil sein Alibi nachweisen sollten. Soweit die Vorgesichte dieses Prozesses.

Am Mittwoch, dem dritten Verhandlungstag der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode, hatten sich Lauraitis und Daugkas von neuem wegen der bekannten Beschuldigungen zu verantworten. Das Interesse für diesen Prozeß scheint schon bedeutend nachgelassen zu haben, denn der Zuhörerraum war nicht einmal vollbesetzt, während die Verhandlungen in Januar unter großem Andrang des Publikums stattgefunden hatten. Vorsitzender ist, wie im Januar, so auch jetzt wieder Landgerichtsrat Bod. Als Beisitzer fungieren Landrichter Aork und Assessor Meyer. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Schwientek. Verteidiger des Angeklagten Lauraitis ist Rechtsanwalt Dr. Brindlinger, Verteidiger des Daug-

kas Rechtsanwalt Dr. Vohrens. Außer mehreren Sachverständigen sind für den ersten Verhandlungstag über 20 Zeugen geladen. Nach Aufruf dieser Zeugen werden die beiden Angeklagten, von denen Lauraitis an Händen und Füßen gefesselt ist, in den Saal geführt und nehmen auf der Anklagebank Platz. Neben ihnen sitzen zwei Strafanstaltsbeamte. Vor Eintritt in die Verhandlung werden dem Angeklagten Lauraitis die Fesseln abgenommen. Es wird zunächst bezüglich des

Angeklagten Lauraitis

der Eröffnungsbeschlusses verlesen, der wie folgt lautet: „Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen den Arbeiter Povilas Lauraitis, welcher hinreichend verdächtig erscheint, in der Nacht vom 2. zum 3. November 1928 bei Pakamonen den Kaufmann Katin vorförllich getötet und die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, — Verbrechen gegen § 211 des Strafgesetzbuches — das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht in Memel eröffnet.“

Der Eröffnungsbeschlusses bezüglich

Lauraitis und Daugkas

lautet: „Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird 1. gegen den Arbeiter Povilas Lauraitis und 2. gegen den Arbeiter Petras Daugkas, welche hinreichend verdächtig erscheinen, im Januar 1929 in Kl.-Grabuppen durch zwei selbständige Handlungen gemeinschaftlich die Besitzereheleute Mideleit getötet und Ueberlegung ausgeführt zu haben, das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht in Memel eröffnet.“

Nach Verlesung dieser Eröffnungsbeschlüsse wird der Beschluß gefaßt, zuerst den Angeklagten Daugkas in Abwesenheit des Lauraitis zu vernommen. Nachdem Lauraitis wieder aus dem Saal geführt worden ist, erfolgt die

Bernehmung des Daugkas.

Der Angeklagte wird zuerst gefragt, was er zu den Beschuldigungen sagen wolle.

Daugkas: Ich bin unschuldig und bitte die Zeugen, die ich nachträglich benannt habe, zu vernommen.

Vorsitzender: Sie haben doch eingestanden, daß Sie in der fraglichen Nacht in Kl.-Grabuppen gewesen sind.

Daugkas: Ich war wie ein Mörder gefesselt, obwohl ich keiner bin, und ich wollte erreichen, daß ich wieder von den Fesseln befreit werde. Meine früheren Geständnisse sind darauf zurückzuführen, daß ich von Kriminalbeamten, die mich schlugen, dazu gezwungen wurde. Vor Lauraitis kann ich es nicht verantworten, wenn ich solche Unwahrheit sagen würde. Bei meinem ersten Geständnis habe ich falsche Aussagen vor dem Richter aus Rache gegen Lauraitis gemacht.

Der Angeklagte Daugkas stellt darauf einen Beweisangebot, in dem er fordert, Zeugen zu vernommen, die nachweisen könnten, daß er in der fraglichen Nacht nicht in Grabuppen gewesen sei. Bei der Abfassung dieses Beweisangebotes widerruft der Angeklagte seine Angaben fortgesetzt und behauptet, andere Angaben vor dem Dolmetscher gemacht zu haben, so daß noch ein zweiter Dolmetscher hinzugezogen wird, der ebenfalls genau darauf achten soll, was der Angeklagte sagt. Der Angeklagte diktiert dann dem Dolmetscher einen längeren Beweisangebot in litauischer Sprache, der wieder ins Deutsche übersetzt wird und in dem er um Ladung von Zeugen bittet, die beweisen würden, daß er um diese Zeit in Groß-Litauen und in der Gegend von Kaufmen gewesen sei, wo er Brennspiritus geschmuggelt hätte.

Staatsanwalt Schwientek erklärt, daß man die Zeugen von Kaufmen wohl werden laden müssen, da es sich um einen formellen Beweisangebot des Angeklagten handele. Das könne aber bis Sonnabend geschehen.

Rechtsanwalt Dr. Vohrens schließt sich den Ausführungen des Anklagevertreters im wesentlichen an und bittet nicht nur den Kaufmann in Kaufmen, den Daugkas benannt habe und bei dem er in der Nacht zum 12. Januar gewesen sein wolle, auch sämtliche männlichen Angestellten, die damals bei diesem Kaufmann in Stellung waren, zu laden.

Hierauf wird Lauraitis wieder in den Saal geführt.

Bernehmung des Lauraitis.

Der Angeklagte Lauraitis erklärt auf Befragen, daß er unschuldig sei und behauptet, wie in der ersten Hauptverhandlung, die Geständnisse nur deshalb abgelegt zu haben, weil er von Polizeibeamten „gefollert“ worden sei. Auf die Frage, weshalb er vor einigen Tagen bei der Vorführung vor den Richter die Flucht ergriffen hatte, wenn er unschuldig sei, erklärt Lauraitis:

Die lange Inhaftierung hätte ihn des Lebens überdrüssig gemacht und er habe die Flucht ergriffen, damit er von dem Beamten erschossen würde.

Dieser hätte jedoch Mitleid mit ihm gehabt und nicht nach ihm geschossen, sondern sei ihm nur nachgelaufen und habe ihn wieder eingekerkert.

Es wurden darauf die Protokolle über die Geständnisse in deutscher und litauischer Sprache verlesen. Ihr Inhalt ist aus der ersten Hauptverhandlung bekannt und interessiert jetzt nicht einmal mehr die Angeklagten, die fortgesetzt ihre Blicke durch den Saal fliegen lassen. Somit verteidigen sich die Angeklagten, besonders was Lauraitis anbetrifft, wieder äußerst reger, wobei das Manöver, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und eventuell wieder eine Vertagung herbeizuführen, nur zu offensichtlich ist.

Nach Bernehmung der beiden Angeklagten zieht sich das Gericht zur Beschlußfassung über die von Daugkas gestellten Beweisangebote zurück und verkündet nach etwa einstündiger Beratung gegen 2 Uhr den Beschluß, wonach die Beweisangebote abgelehnt werden. Das Gericht ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß Daugkas die Anträge nur gestellt habe mit der Absicht, den Prozeß zu verzögern.

Darauf wird in eine Mittagspause bis 4 Uhr eingetreten.

In dem gestrigen Schwurgerichtsbericht „Der Brandstiftung für schuldig befunden“ muß es bezüglich der Angabe des Strafmaßes in der Ueberschrift richtig heißen, daß zwei Angeklagte zu je einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus, nicht zu je zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt wurden.

